

BLICKE Z W

EINBLICKE • HEFT 57 • 2024



Eine Informationsbroschüre der Stiftung
Rehabilitationszentrum Berlin-Ost

Allee der Kosmonauten 23 B

10315 Berlin

Fon 030 5 30 29 35 14

Fax 030 5 30 29 35 16



EDITORIAL

- 3 *Geschäftsstelle der Stiftung,
Vorstand und Kuratorium*

STIFTUNG REHABILITATIONSZENTRUM BERLIN-OST

- 6 *Annika Brockmann
Sommerfest 2024 –
Die Gewinner stehen fest*

BILD DES MONATS

- 7 Von Juli bis Dezember 2024

LESERBRIEFE

- 10 *Anka Nehls/Julia Krüger/Marie Günther*

▲ INFORMATIONEN

AUS DEN RBO – WOHNSTÄTTEN

- 12 *Dr. Madeleine Rottmann*
Unterstützung in der letzten
Lebensphase
- 13 *Sylvia Schuchardt*
Meine Erfahrungen
in der Eisenacher Straße
- 14 *Monique Eggebrecht*
Das Palliativteam in Schollene
bekommt Verstärkung
- 15 *Andreas Altmann*
Monster und Hexen im Festsaal
- 16 *Marcel Trägner*
Ein Herbstkonzert – Experiment
- 18 *Hans-Peter Kahnes und Bewohner*innen*
Episoden aus unserem Leben
- 21 *Wolfgang Jaros*
Wissensschätze wiederentdecken –
Zwei Abschlussarbeiten
aus berufsbegleitenden Ausbildungen:
Robert Krebs – Sportart Schwimmen
Nora Jankuhn – Musikangebote

● INFORMATIONEN

AUS DER RBO – MENSCH UND PFERD

- 24 *Maja Matijasevic/Christina Krämer*
Ein bedeutender Schritt für die
pferdgestützte Therapie von Soldaten
- 26 *Jana Heudorfer*
Inklusiver Pferdeführerschein

■ INFORMATIONEN

AUS DER LIDIS DIENSTLEISTUNGS- GESELLSCHAFT MBH

- 28 *Karl Häring*
Arbeitshilfen zum Abbau von Barrieren
im Handwerk
- 29 *Karl Häring*
Einrichtung eines neuen Ausbildungs-
platzes für Fachpraktiker im Gebäude-
service

STIFTUNG REHABILITATIONSZENTRUM BERLIN-OST

- 30 Organigramm der Stiftung

■ INFORMATIONEN

AUS DEN LWB – LICHTENBERGER WERKSTÄTTEN

- 32 *Gudula Schulz*
Unser GmbH-Beirat stellt sich vor
- 34 *Philipp Rose*
30 Jahre LWB – Kein bisschen leise,
aber dafür ordentlich lecker!
- 36 *Martin Raudszus-Scheer*
10 Jahre Holzwerkstatt in der LWB
- 38 *Katharina Suppas*
Die Sichtbarkeit unserer Arbeit
- 39 *Kathrin Kronberg-Teetz*
Werkstätten:Tag in Lübeck
- 40 *Luisa Brüggenkamp/Anne Merker/
Daniel Domann/Katharina Welsch/
Kathleen Benewitz – Team BBB*
Hamburg – Eine Klausurtagung
der besonderen Art
- 42 *Karen*
Volunteer bei der UEFA EURO24
- 44 *Antje Kronberg*
Irgendjemand findet immer im Keller
noch ein altes Faltboot!

▲ INFORMATIONEN

AUS DER RBO – INMITTEN

- 46 *Nicole Harraß/Wohn-Beirat Wilde Füchse*
Vom Preußenkönig
zum Deutschen Bundestag
- 47 *Patrick Schulz*
Fantasy
- 48 *Mark Beuster/Wohn-Beirat Wilde Füchse*
Kiezspaziergang
- 50 *Gabriela Stein*
Ein fast karibisches Sommerfest
- 54 *Martina Müller Bürmann*
Veränderungen im Therapeutisch
Betreuten Wohnen
- 56 *Friederike Juliane Voigt*
Wir feiern die goldene Jahreszeit

● INFORMATIONEN

AUS DEM SPORT- UND FREIZEITBEREICH

- 57 *Gernot Buhr*
Meisterpokal der Eisbären von 2024
trifft erfolgreiche Bowler der SG Reha
Lichtenberg
- 58 *Gernot Buhr*
Erfolgreiches Bowlingwochenende
in Pirna

KONDOLENZ

- 59 *Jörg Vollmann*
In liebevoller Erinnerung

ZUM TITELBILD



*Herbstbild,
gemalt von Michael Janitzki*

*Die Natur hält inne und sammelt un-
gesehen Kräfte, um sich im Frühjahr
in aller Schönheit neu zu entfalten.
Auch für Philosophen ist diese Zeit
immer wieder ein Sinnbild für ihre
Erkenntnisse über die Welt. So schrieb
Friedrich Nietzsche (1844 – 1900):
„Die stillsten Worte sind es,
welche den Sturm bringen.
Gedanken, die mit Taubenfüßen
kommen, lenken die Welt.“*

*Wir wünschen den Leserinnen und
Lesern ein friedliches Weihnachten
und fürs neue Jahr Liebe, Glück
und Gesundheit.*

DIE REDAKTION

IMPRESSUM

Die Informationsbroschüre erscheint zwei-
mal jährlich | **Auflage** 1.100 Exemplare
Verantwortlich im Sinne des Presserechts
(v.i.S.d.P.) ist Florian Demke,
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Redaktion

Andreas Altmann, Katrin Derengowski,
Wolfgang Jaros, Christina Kaminski,
Daniela Nowack

Fotos

Wolfgang Jaros, Mitarbeiter und Quellen

Layout Christina Kaminski

Druck Umweltdruck Berlin GmbH
Sportfliegerstraße 5, 12487 Berlin

Anschrift

Allee der Kosmonauten 23 B, 10315 Berlin
Telefon 030 5 30 29 35 14
Telefax 030 5 30 29 35 16

E-Mail einblicke@rbo.berlin

Internet www.rbo.berlin

*Die Form der Anrede in den Beiträgen ist
mit den jeweiligen Personen abgesprochen
bzw. in den Jahren der Zusammenarbeit
gewachsen.*



LIEBE LESER:INNEN,

„Der Winter naht.“ Einige von Ihnen werden dieses Zitat der Serie „Game of Thrones“ oder auch der zugrundeliegenden Romanreihe „A Song of Ice and Fire“ von *George R. R. Martin* kennen (übrigens an dieser Stelle auch ein Tipp für die „Tage zwischen den Jahren“ – äußerst lesens- bzw. sehenswert!). Der Wahlspruch des Adelshauses Stark ist nicht nur eine Warnung vor der Jahreszeit; es ist zugleich ein Hinweis darauf, dass mit dem Wintereinbruch weitere Gefahren (Spoiler: „weiße Wanderer“) drohen. Ein Sinnbild für die aktuelle Weltlage, wie die Verfasser meinen. Man muss nur in kurzem Telegrammstil darauf verweisen:

- ▶ die Wahl eines US-Präsidenten, die wir aus europäischer Sicht nur bedingt nachvollziehen können,
- ▶ der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, der mittlerweile mehr als 1.000 Tage läuft und unzählige Menschenleben gekostet hat und kosten wird,
- ▶ die weltweite Klimakrise, deren Auswirkungen unsere Vorstellung von einem sicheren Leben massiv verändern werden,
- ▶ der auch beim G20-Gipfel politisch bewertete Umstand, dass im Jahr 2023 weltweit 733 Millionen (!) Menschen an Hunger litten,
- ▶ auf nationaler Ebene: das Scheitern der Ampelkoalition, die Krise der deutschen Wirtschaft, der Streit über den Bundeshaushalt, das Erstarken von demokratiefeindlichen Parteien,
- ▶ auf regionaler Ebene: der Sparhaushalt der Berliner Regierung, der insbesondere zuwendungsfinanzierte Bereiche hart treffen und in den entgeltfinanzierten Bereichen zu einer politisch gewollten „Absenkung von Standards“ führen wird, der Konflikt um die Verhandlungen des Berliner Rahmenvertrages, der im schlechtesten Fall dazu führen könnte, dass das Land Berlin die Rahmenbedingungen der Eingliederungshilfe zukünftig auf der Grundlage von Rechtsverordnungen steuern wird.

Doch wo Schatten ist, ist auch Licht. In den vergangenen sechs Monaten hat sich auch die Welt unseres überschaubaren RBO-Verbundes weitergedreht. Bevor wir Ihnen die wichtigsten Entwicklungen benennen, möchten wir auf ein besonders positives Beispiel für eine gelungene Organisationsentwicklung verweisen: die Sanierung der LBD – Lichtenberger Betreuungsdienste gemeinnützige GmbH.

Noch im vergangenen Jahr schien es aussichtslos, das Unternehmen, in dem Altenpflegedienstleistungen für Menschen mit Demenz erbracht werden, so aufzustellen, dass es den Jahreswechsel 2024/2025 überstehen wird. Es gab bereits die ersten Überlegungen, wie man die Heimstätte der Firma, das in den 2010er Jahren sanierte „grüne Haus“ in der Allee der Kosmonauten 23 B, perspektivisch nutzen könne. Die Probleme lagen auf der Hand: viele offene Stellen und eine damit verbundene Personalfuktuation, extrem hohe Personalleasingkosten, mangelhafte Qualität (kaum einer der Mitarbeiter hätte seine eigenen Angehörigen in der Einrichtung unterbringen wollen). Der ab Oktober 2023 berufene Vorstand wollte aber das Unternehmen noch nicht aufgeben und beauftragte daher zwei externe Sachverständige, *Karin Graff* und *André Graff* (langjährig erfahrene Unternehmer), mit einer Analyse der LBD. Im Ergebnis beschloss der Vorstand die Abberufung der bisherigen Geschäftsführerin und berief die Eheleute *Graff*

zu Geschäftsführern und die bisherige Pflegedienstleitung *Kerstin Andrée* zur Prokuristin. Das neu gebildete Leitungsteam hatte die herausfordernde Aufgabe, die bestehenden Probleme zu lösen, um dem Unternehmen eine Zukunftschance zu ermöglichen. Seitdem sind etwas mehr als acht Monate vergangen und die Ergebnisse des Wirkens der Geschäftsführung dermaßen beachtlich, dass man sich verwundert die Augen reiben möchte:

- ▶ im Laufe des 4. Quartals konnten alle vorhandenen Stellen im Unternehmen mit festangestellten Mitarbeiter:innen besetzt werden,
- ▶ ein Einsatz von Leiharbeiter:innen ist nicht mehr erforderlich,
- ▶ die ökonomische Situation konnte durch Kostensatzverhandlungen nachhaltig und auskömmlich abgesichert werden,
- ▶ die Mitarbeiter:innen werden fortwährend fachlich geschult und es besteht ein täglicher (!), persönlicher (!) Austausch zwischen Geschäftsführung, Pflegedienstleitung und den Mitarbeiter:innen.

Was man auch bemerken kann: Die Stimmung im Haus selbst hat sich verändert. Die Mitarbeiter:innen der LBD wirken fröhlich, aufgeschlossen und man spürt, dass die Veränderungen sich auch positiv auf das Miteinander auswirken. Sicherlich: Es wird auch diskutiert; über Haltung, professionelle Pflege- und Betreuungsstandards, über Brand-, Gesundheits- und Arbeitsschutz, die Gerechtigkeit von Dienstplänen und den stetigen Konflikt zwischen historisch gewachsenen Prozessen und neuen Impulsen. Dem stillen Beobachter bleibt aber auch nicht verborgen, dass das, was gerade entsteht, eine neue Qualität darstellt und es bleibt zu hoffen und zu wünschen, dass diese Entwicklungen nachhaltig in die Unternehmenskultur eingewoben werden können. Der Vorstand resümiert: Die Organisationsentwicklung in der LBD ist ein voller Erfolg und wir können *Karin* und *André Graff* unseren Dank und vollste Anerkennung für den erfolgten Kurswechsel, der nur mit Leidenschaft und Professionalität geleistet werden konnte, aussprechen.

Was gab es sonst noch Neues im Unternehmensverbund?

- ▶ In der LWB und der RBO – Inmitten haben sich die bisherige Prokuristin *Antje Kronberg* und die im Mai berufene Geschäftsführerin *Jessica Kukla* schnell in ihre Aufgaben eingearbeitet und konnten deshalb durch den Vorstand zu alleinvertretungsberechtigten Geschäftsführerinnen ihrer jeweiligen Gesellschaften berufen werden. Die RBO – Inmitten erhält seit Dezember zusätzlich noch Unterstützung durch *Gudula Schulz*, bisher Fachbereichsleitung Eingliederungshilfe, die das Leitungsteam als Prokuristin fortan bereichsübergreifend verstärken wird. Wir wünschen den drei Kolleginnen viel Erfolg in ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit. *Florian Demke* wurde in diesem Zusammenhang als Geschäftsführer der beiden Gesellschaften abberufen und kann sich künftig auf seine Tätigkeit als Vorstandsvorsitzender konzentrieren.
- ▶ Die Geschäftsführerin der RBO – Zentrale Dienste und Beratung gemeinnützige GmbH wurde im September abberufen; ihre Aufgaben werden übergangsweise von *Susanne Bindzau* übernommen, zugleich hat das Unternehmen mit *William Glöckner*, zuvor Abteilungsleiter Finanzen und Rechnungswesen, einen Prokuristen bekommen.

- *Karl Häring*, seit 2023 Geschäftsführer des Inklusionsunternehmens LIDIS, wurde vom Kuratorium zum fünften Vorstandsmitglied berufen; er wird das bestehende Team verstärken und bringt insbesondere Fachexpertise zum Thema Drittmittelakquise mit ein. Im November wählte der Vorstand *Susanne Bindzau* zur neuen stellvertretenden Vorsitzenden des Vorstandes der Stiftung.
- Auch das Kuratorium hat sich personell erweitert: *Gabriele Beermann*, in ihrem früheren Arbeitsleben zuletzt Werkstattleiterin bei der NBW Nordberliner Werkgemeinschaft gemeinnützige GmbH, wurde zum sechsten Kuratoriumsmitglied berufen. *Christin Richter*, Geschäftsführerin bei der Stiftung Preußische Seehandlung, vervollständigt das Kuratorium zukünftig als siebtes Mitglied.
- Vom 24. bis 26. November 2024 führte der Vorstand gemeinsam mit allen Geschäftsführer:innen, bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr, eine gemeinsame Klausur durch. Themen waren: Organisationentwicklung der Verwaltung(en), Zukunftsperspektiven für das Gebäudeensemble Waage – Führung – Rundstall in der Treskowallee 157, Öffentlichkeitsarbeit/Unternehmenskommunikation, ein firmenübergreifendes Konzept zum Facility-Management sowie die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Stiftung als Eigentümerin und Vermieterin.

Wie Sie sehen: Wir bewegen uns. Nicht immer mit dem Tempo, das Umstehende von uns erwarten würden, aber eben auch mit der Professionalität und Gründlichkeit, die wir selbst für notwendig halten. Veränderungen werden nicht ausbleiben, wobei wir daran glauben, dass Weiterentwicklungen nötig sein werden, um den Unternehmensverbund krisensicher zu machen. Womit wir wieder am Anfang dieses Editorials angekommen wären, nämlich bei der Frage, wie sich das Leben, unsere Arbeit und unsere vielfältigen Aufgaben in einer von Konflikten geprägten Umwelt gut gestalten lassen. Dass es darauf keine einfachen Antworten gibt, werden Sie wahrscheinlich schon erwarten. Was Sie aber auch erwarten können: Dass der Vorstand und die Geschäftsführungen sich fortwährend dafür engagieren werden, die vor uns liegenden Herausforderungen gemeinsam mit Ihnen gut zu bewältigen. Damit die Menschen, die sich uns anvertrauen, auch zukünftig im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen können.

Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen eine entspannte und besinnliche Weihnachtszeit und einen friedlichen Jahreswechsel.

Vorstand und Kuratorium



Illustration: Freepik

SOMMERFEST 2024

DIE GEWINNER STEHEN FEST



Fotoquelle: Wolfgang Jaros

Liebe Kolleg:innen,

wir möchten uns herzlich für eure Teilnahme an unserem Fest bedanken!
Es war ein schöner Tag, und es hat viel Spaß gemacht, gemeinsam zu feiern.

Das Preisausschreiben ist nun abgeschlossen und die Gewinnerinnen stehen fest!

1. PLATZ Frau *Diana Dankworth* (RBO – WohnStätten)

2. PLATZ Frau *Sarah Bree* (LWB)

3. PLATZ Frau *Nicole Störmer* (RBO – WohnStätten)

Wir gratulieren ganz herzlich den Gewinnerinnen und bedanken uns natürlich für die fleißige Teilnahme der anderen Kolleg:innen.



Alle, die sich angemeldet haben, können ihr Präsent – ein Puzzle – bei folgenden Ansprechpartner:innen gerne abholen.

RBO – Inmitten bei Frau *Nowack*,

RBO – WohnStätten und ZDB bei Frau *Friedrich*,

LIDIS bei Herrn *Geser-Kadow*,

LWB bei Herrn *Schuchardt*/Herrn *Gralheer*,

RBO – MuP bei Frau *Krämer*,

LBD bei Frau *Riemann*,

Stiftung bei Frau *Brockmann*

Nochmals vielen Dank für eure Teilnahme und die tolle Stimmung!

Mit freundlichen Grüßen

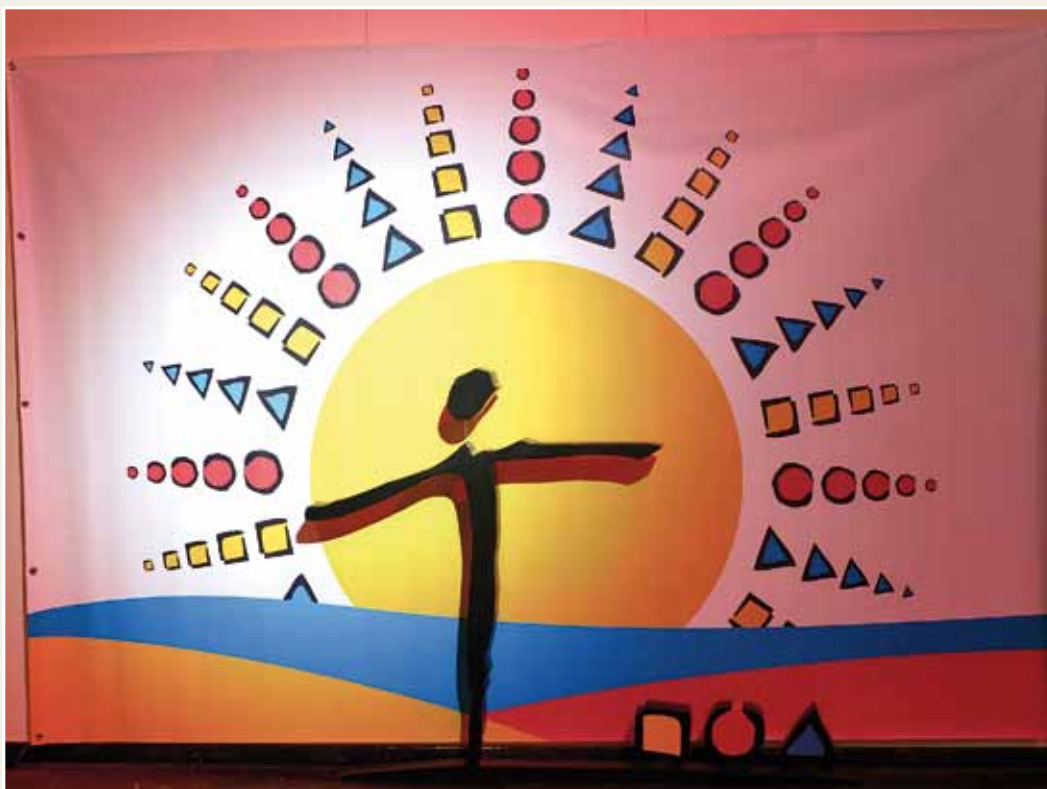
Annika Brockmann

Mitarbeiterin der Geschäftsstelle



15. Juli – Zertifikatübergabe im Berliner Roten Rathaus für Absolventen des BBB.

Fotoquelle: Holger Groß (freier Fotograf beauftragt von der LAG)



30. August – Sommerfest der Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost:
Ein besonderes Highlight war das nachgebaute 3D-Modell des RBO-Logos durch die Abteilung Kunsthandwerk
und die bunte Gestaltung der Plakate durch den Bereich Medien und Kommunikation.

(Näheres auf den Seiten 50 bis 53)

Fotoquelle: Fotoclub 1092



26. September – Einweihungsfeier der TWG¹ in der Rheingoldstraße 44. (Näheres auf den Seiten 54/55)

Fotoquelle: Wolfgang Jaros



15. Oktober – Feierliche Eröffnung der Ausstellung „Bilderfluten“ des GPV² in den Fluren des Rathauses Berlin-Lichtenberg, die bis zum 3. Januar 2025 kostenfrei zu sehen sein wird.

Die Werke sind im Rahmen verschiedener Projekte der sozial-psychiatrischen Versorgung entstanden.

Jedes Bild ist eine individuelle Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Menschen wird so eine selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht.

Die Ausstellung lädt ein, in die Flut der Bilder einzutauchen und bislang unsichtbare Facetten anderer Lebenswelten kennenzulernen und besser zu verstehen.

Plakat: Danuta Gramse

¹ TWG – Therapeutische Wohngemeinschaften

² GPV – Gemeindepsychiatrischer Verbund



Mitgliederversammlung 2024 der SG RBO Berlin e.V.: Abstimmungen der Mitglieder zu Satzungsänderungen und zur Wahl unserer neuen Schatzmeisterin Susann Ehrhard.

Fotoquelle: Julia Figaschewsky



6. Dezember – Einladung für Menschen mit Behinderungen zum „Handicap Day“ auf dem Lichtenberger Weihnachtsmarkt „Winterzauber“ in der Landsberger Allee.

Fotoquelle: Stefanie Wagener



Liebe Leserinnen und Leser, mit unserer neuen Rubrik LESERBRIEFE stellen wir eine zusätzliche Möglichkeit zur Kommunikation zur Verfügung. Leserbriefe sollen unser Journal bereichern. Wir möchten gerne wissen, was unsere Leserinnen und Leser bewegt. Leserbriefe liefern uns Anregungen, orientieren uns auf neue Themen und fordern uns auf, an interessierten Themen dran zu bleiben. Wir sind gespannt und freuen uns auf viele Einsendungen und Meinungsäußerungen.

Liebe Redaktionsmitglieder,

euer Artikel zum Datenschutz auf der letzten Seite hinterlässt mich einigermaßen ratlos. Das verwendete stilistische Mittel, den Text unleserlich zu machen, ist etwas arg aus der Zeit gefallen und in meinem Empfinden respektlos.

Auch ich bin kein Fan des rigorosen Genderns. Ich fühle mich auch angesprochen, wenn die männliche Sprachform genutzt wird. Das bedeutet aber nicht, dass ich auf Wünsche meines Gegenübers nicht eingehen kann, schließlich kann ich ja nicht von meinem Empfinden und Erleben auf das anderer Personen schließen. Ich kann neutrale Worte nutzen. Dafür muss ich mich nicht verbiegen, sie tun niemandem weh.

Frauenwahlrecht, Recht auf Arbeit ohne Zustimmung des Ehemannes, Recht auf ein eigenes Konto, Abtreibung ... Auch diese Themen stecken für mich hinter der „Satire“, die aus meiner Sicht nicht in eine öffentliche Publikation des Unternehmens gehört.

Ausschnitt Leitbild Inmitten

„Wir wertschätzen, fördern und stärken Menschen in ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit.“

Darf Satire wirklich alles? Darf Satire auch in einem sozialen Unternehmen alles? Was wäre, wenn ich einen ethnisch fragwürdigen Artikel als Satire kennzeichne? Satire beim Thema Inklusion?

Mit freundlichen Grüßen

Anka Nehls, stellv. Bereichsleiterin

RBO – Inmitten gGmbH

Bereich Wohngemeinschaften

*

Ich möchte mich in diesem Leserbrief nicht zum Thema Datenschutz äußern. Vielmehr möchte ich mich auf das zweite Thema des Artikels „DATENSCHUTZ, ER/SIE/ES GELESEN“ beziehen. Vorweg möchte ich sagen, dass ich wohl wahrgenommen habe, dass der Artikel als Satire gemeint ist.

In den vielen Jahren unseres Lebens erleben wir viele Wechsel und Einbrüche, tiefgreifende Veränderungen. Manchmal macht das müde und manch eine:n frustriert das auch. Offensichtlich führt es auch zu Verunsicherung. Ich frage mich: Ist es egal, wenn ich mit meinem Unmut und meiner Überforderung andere Menschen, die dafür gar nichts können, verletze?

Ich denke nicht. Als Mitarbeiterin eines sozialen Trägers würde ich es mir wünschen, dass wir auf Abwertung jeglicher Personengruppen verzichten. Gerade die Menschen zu kränken, die jahrelang für ihre Rechte kämpfen mussten und es immer noch müssen, um ein halbwegs gleichwertiges Leben zu führen, finde ich ungerecht. Wieso das Gendern eingeführt wurde, hat wohl niemand bedacht. Warum auch, wenn es nur eine Minderheit betrifft? Wer gendern möchte, kann dies tun und wer es nicht möchte, lässt es halt. Nur sollten wir andere Menschen nicht abwerten, nur, weil sie nicht der „Norm“ entsprechen. Das Thema Diversität ist im Übrigen keine Neuzeiterfindung. Ja, das hat es schon immer gegeben und das wird auch in der Zukunft so sein.

Schade, dass wir die Vielfalt menschlichen Lebens und Lebens nicht eher wertschätzen, anstatt uns darüber zu belustigen. Ich habe auch Mitarbeiter:innen erlebt, die sich über gewisse Äußerungen des Artikels amüsiert haben. Das macht mich traurig, angesichts eines rauer gewordenen Tonfalls in der Gesellschaft. Und eigentlich bin ich es leid. Wieso können sich die Menschen nicht lieber gegenseitig unterstützen, als nach Unterschieden und eventuellen „Unvollkommenheiten“ zu suchen. Was stets bleibt, sind wir selbst mit unseren Werten und Normen. Und die Frage, in welcher Welt wir leben wollen? Im Grunde sollten wir von anderen keine Fairness und Toleranz erwarten, wenn wir selbst nicht bereit sind, diese zu geben.

Julia Krüger

stellv. Leitung BFB „Remise“

Begleitender Dienst BFB „Remise“

Gleichstellungsbeauftragte

Liebes Redaktionsteam,

ich lese gerne die EINBLICKE. Ich mag es innerhalb der Stiftung über den Tellerrand zu schauen; das Magazin lebt, wie ich finde, von den vielfältigen und interessanten Eindrücken der verschiedenen Bereiche. Ob aktuelle Themen im Stiftungsverbund, Veränderungen von Rahmenbedingungen sowie gesellschaftliche Debatten – die Artikel haben für mich immer wertschätzend Umstände und Perspektiven beleuchtet. Umso überraschter war ich über den Artikel auf der letzten Seite im Heft 56 („DATENSCHUTZ, ER/SIE/ES GELESEN“ – eine Satire).

Auf dem Titelbild wurde noch auf die Wichtigkeit des Miteinanders verwiesen und dass dies „gerade in Zeiten, in denen mehr das Trennende als das Verbindende im Fokus der Betrachtung scheint, ein schönes und wichtiges Signal [ist]“. Der oben benannte Artikel repräsentiert für mich leider das Gegenteil davon. Der Inhalt war für mich im Subtext geprägt von Stereotypen, die seit Jahren dafür benutzt werden, die Sensibilität für das Anderssein lächerlich zu machen und dazu möchte ich mich äußern bzw. in den Austausch gehen, denn davon leben m. E. Debatten und Meinungsvielfalt.

Auf die im Artikel aufgemachte Debatte zum Datenschutz werde ich an der Stelle nicht eingehen – ob und wie Datenschutz gut gelingen kann, bedarf sicher einer kritischen Auseinandersetzung heutzutage, mir selbst fehlt es jedoch an Expertise, dies abschließend zu beurteilen.

Wozu ich meine Meinung äußern möchte, ist der in dem Artikel kritisierte Umgang mit geschlechtlicher Identität und die Berücksichtigung dieser in unserer Sprache. Mir liegt es am Herzen, dass wir innerhalb der Stiftung im Dialog den professionellen Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Diversität reflektieren. Dieser Themenkomplex polarisiert und die Gemüter in der Debatte sind oft erhitzt. In vielen Veröffentlichungen zu der Thematik wird auf der einen Seite vor zu leichtfertig entschiedenen Geschlechts- und Namensumwandlungen gewarnt, von Beeinflussung gesprochen und dass es sich lediglich um eine Modeerscheinung handelt. Ich vertrete die andere Seite: Wer sich wie identifiziert, ist eine persönliche Entscheidung und ist meist von einem langen Findungs- und Leidensweg geprägt. Es handelt sich dabei um einen langwierigen Prozess.

Und darüber hinaus: Wieso geben wir, insbesondere wir „Nicht-Betroffenen“, der Thematik so eine große Bedeutung? Welchen negativen Einfluss hat es auf mich oder meine Arbeit, welchem Geschlecht sich Menschen zugehörig fühlen bzw. ob sie dieses ändern wollen? Sollte nicht der Mensch im Vordergrund unserer Arbeit im Stiftungsverbund stehen? Welchen Nachteil hat es, wenn wir Menschen in unserem Sprachgebrauch berücksichtigen und wir durch Anpassung der Sprache schaffen, dass alle angesprochen werden und damit echte Gleichberechtigung erreicht wird?

Gerade wir, die in allen Bereichen der Stiftung Menschen psycho-sozial begleiten und beraten, die in zum Teil prekären Verhältnissen leben, die bereits Diskriminierung erfahren haben und zu marginalisierten Gruppen gehören, sind aus meiner Sicht als professionelle Helfer und Helferinnen aufgefordert, Perspektiven zu wechseln, um personenzentriert Hilfen zu gestalten.

Für mich ist das Gendern und die Auseinandersetzung mit diversen Geschlechtsidentitäten eine Frage der professionellen Haltung und Zeichen der Toleranz im aktuellen Zeitgeschehen. Es ist keine Thematik oder Problematik, die lächerlich gemacht werden sollte, auch nicht unter der Überschrift Satire. Satire ist für mich eine Möglichkeit, Missstände überspitzt und humorvoll „anzuprangern“. Hier sehe ich in den heutigen Zeiten genug Material: Z. B. der meiner Meinung nach gefährliche Rechtspopulismus in der Politik, die Sparmaßnahmen in der Sozial- und Bildungspolitik oder der Klimawandel und wie sich diese Faktoren auf unsere Arbeit auswirken.

Ich bin daher gespannt auf die nächsten Ausgaben der EINBLICKE und die dort angestoßenen Debatten, Perspektiven und Spannungsfelder. Ich befürworte den Austausch und möchte mich dem letzten Satz in dem Artikel anschließen: „Es gibt noch viel zu tun“.

Mit freundlichen Grüßen einer treuen Leserin,
Marie Günther

Die Redaktion weist darauf hin, dass der Inhalt der Leserbriefe die Ansicht der Einsender wiedergibt, die mit der Meinung der Redaktion nicht unbedingt übereinstimmt.

UNTERSTÜTZUNG IN DER LETZTEN LEBENSPHASE

Was können wir Mitarbeitenden tun, wenn ein*e Bewohner*in in die letzte Lebensphase eintritt? Stehen wir vor dieser Frage, sind wir meist auch persönlich betroffen, weil wir eine möglicherweise langjährige Beziehung zu der/dem Bewohner*in haben und unseren eigenen Schmerz und unsere Hilflosigkeit verarbeiten müssen.

Um dann etwas in der Hand zu haben, haben wir, das PalliativTeam, den Leitfaden „Begleitung in der letzten Lebensphase“ erarbeitet.

In den Einblicken, im Heft 51, das war im Jahre 2021, stellten wir uns als PalliativTeam schon mal vor. Damals war der Leitfaden „Begleitung in der letzten Lebensphase“ noch nicht fertiggestellt. Inzwischen haben wir ihn in den Teamleitungsrunden vorgestellt und er steht allen im eMS* unter dem Stichwort „LF Leitfaden“ zur Verfügung. Unter „weitere betriebliche Funktionen“ ist das PalliativTeam mit den dazugehörigen Kontaktdaten zu finden.

Bei Bedarf kommen wir gerne in die Teams. Wir sprechen ab, wer von uns am besten für die jeweilige Situation ge-

eignet ist, um Sie als Team sowie die Bewohner*innen bestmöglich zu unterstützen. Wir machen dann zeitnahe Terminvorschläge.

Beachten Sie bitte, dass wir kein Krisenteam sind, also nicht sofort kommen können. Die Tätigkeit im PalliativTeam ist innerhalb unserer Arbeitszeit, ohne dass wir zusätzliche Stunden dafür zur Verfügung haben.

Rufen Sie eine Mitarbeiter*in des PalliativTeams an, diese kümmert sich dann um alles Weitere.

Eine Begleitung am Lebensende ist stets so individuell, wie auch das Leben ist. Wir finden mit Ihnen gemeinsam einen guten Weg für alle Betroffenen.

In den folgenden zwei Artikeln schildern zwei Mitarbeiterinnen des PalliativTeams ihre Erfahrungen mit Begleitungen am Lebensende, die sie dazu motiviert haben, sich intensiver mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Für das PalliativTeam

Dr. Madeleine Rottmann

* eMS – elektronisches Management-System



Fotoquelle: Freepik

MEINE ERFAHRUNGEN IN DER EISENACHER STRASSE

Mein Name ist *Sylvia Schuchardt*. Seit 2000 bin ich in der RBO. Zunächst arbeitete ich in der Wohnstätte Janusz Korczak, seit 2010 in der Eisenacher Straße.



In unserer Wohngruppe in der Eisenacher Straße erkrankte eine Bewohnerin an Leberkrebs. Wir Mitarbeiterinnen des Teams kamen alle das erste Mal damit in Berührung, einen sterbenden Menschen zu begleiten.

In dieser Zeit haben wir viel miteinander besprochen:

Können wir sie in der Wohngruppe bis zuletzt begleiten?

Wer übernimmt was?

Was können wir tun?

Welche Hilfe können wir uns holen?

Was sollten wir lassen?

Das Team war sich einig: Wir wollten, dass die Bewohnerin ihre letzte Lebensphase in ihrem Zuhause so angenehm wie möglich verbringen kann. Sie hat in Begleitung eine Reise zum Entspannen und Genießen machen können. Alles wurde auf ihre Wünsche abgestimmt.

Sie wurde später von allen gewünschten Menschen regelmäßig besucht.

Bis zum letzten Atemzug war sie nicht alleine.



Im folgenden Jahr wurde eine andere Bewohnerin immer schwächer, sie konnte nicht mehr laufen und auch nicht mehr stehen. Eines Tages verschluckte sie sich, kam ins Krankenhaus und fiel ins Koma. Wenige Wochen später verstarb sie.

In dieser Zeit konnten wir die Bewohnerin leider etwas weniger begleiten. Hier war der Austausch (und teilweise die Begleitung) mit der Mutter umso wichtiger.



Ein weiteres Jahr später ging es unserer demenzkranken Bewohnerin immer schlechter. Sie aß und trank immer weniger, wurde bettlägerig und hatte Schmerzen.

Hier machten wir die Erfahrung, wie schön und wichtig es sein kann, mit Angehörigen zusammenzuarbeiten.

Die Bewohnerin hatte viel Besuch, Zeit zum Erzählen und Erinnern. Viele schöne Erlebnisse aus früheren Zeiten mit ihren Angehörigen kamen ans Licht.

Leider machten wir sehr unschöne Erfahrungen mit dem begleitenden Arzt.

Und trotzdem haben wir es geschafft, dass sie schmerzfrei und friedlich im Kreise ihrer Angehörigen in ihrem Zimmer versterben konnte.

*

Während und nach den drei Ereignissen wurde viel (wenn gewollt) mit den Mitbewohner*innen gesprochen, vieles erklärt, viele Fragen beantwortet sowie deren Emotionen begleitet.

Sylvia Schuchardt
TL, WS Eisenacher Straße

Fotoquelle: Freepik

DAS PALLIATIVTEAM IN SCHOLLENE BEKOMMT VERSTÄRKUNG

Guten Tag,

da ich die „Neue“ im PalliativTeam bin, möchte ich mich auch vorstellen ...

Ich heiße *Monique Eggebrecht*, bin zarte 50 Jahre alt und arbeite seit 25 Jahren bei der RBO – WohnStätten in Schollene.

Wieso oder woher kommt mein Interesse für die palliative Arbeit? 2013 zog ein Bewohner bei uns ein, ein lebenswerter junger Mann. Er ist normal aufgewachsen bis zum Alter von 22 Jahren. Dann wurde die Diagnose Morbus Fabry gestellt.

Er fühlte sich zu Hause bei uns. Leider verschlechterte sich sein Zustand irgendwann zusehends, bis er ins Krankenhaus kam und dann stand die Frage, geht er ins Hospiz oder zurück in sein Zuhause, sein gewohntes Umfeld.

Im Team hat der Rat getagt und der Entschluss stand fest, seinen letzten Weg, den gehen wir gemeinsam.

Natürlich hatten wir Angst, aber in Zusammenarbeit mit dem SAPV-Team (spezielle ambulante palliative Versorgung) würden wir es wieder tun.

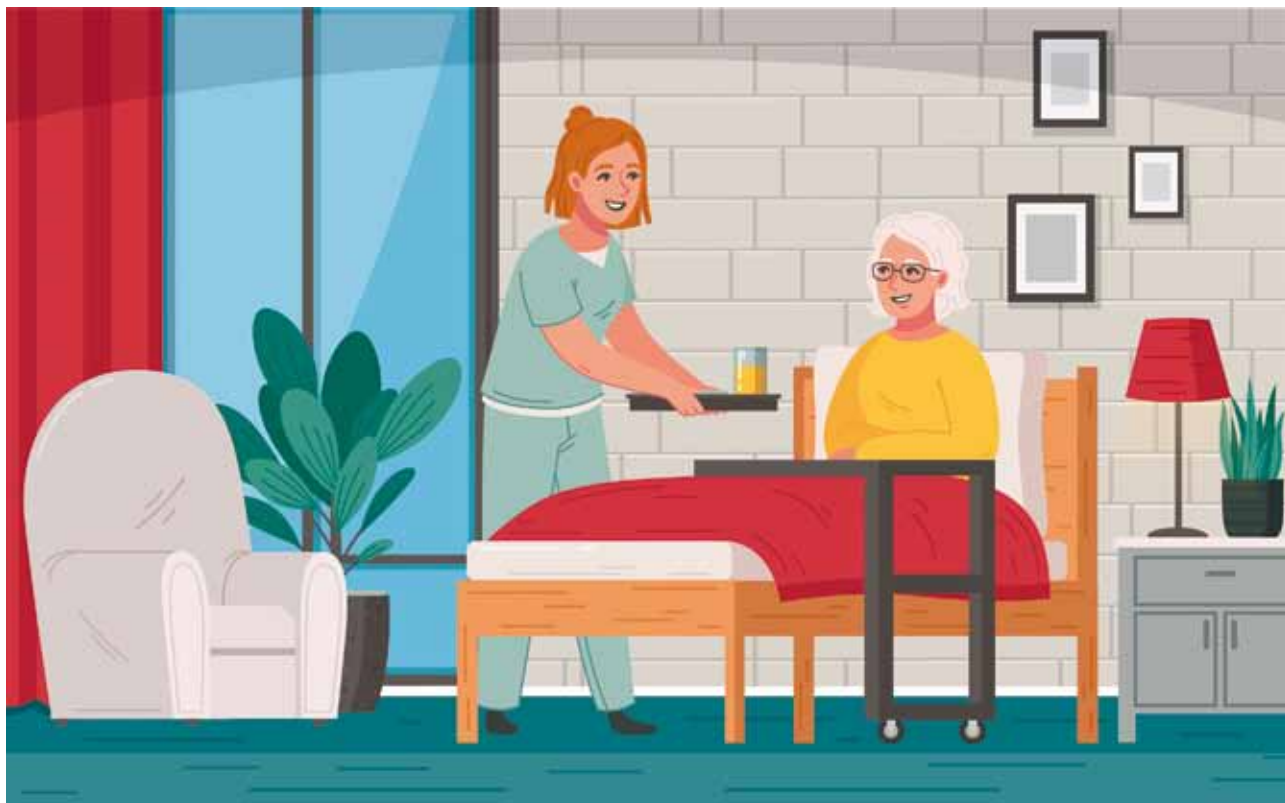
2023 bekam dann mein Papa die Diagnose Krebs und ohne überhaupt groß zu überlegen, stand für uns fest, er kommt zu uns nach Hause. Es war teilweise ein Spagat zwischen Arbeit und Privat, aber alleine das Gefühl, er ist bei uns, seinem gewohnten Umfeld, das beruhigt.

Und nichts ist „schöner“ als einen Menschen zufrieden gehen zu lassen.

Viele sagen, ich könnte das nicht. Die Angst können wir keinem nehmen, aber die letzte Zeit zumindest angenehmer gestalten und auch für Angehörige eine kleine Mauer zum Anlehnen sein, das können wir.

Vielen lieben Dank fürs Zuhören.

Eure Monique Eggebrecht



Fotoquelle: Freepik

MONSTER UND HEXEN IM FESTSAAL



Fotoquelle: Andreas Altmann

Der Dienstplan wollte es, dass ich längere Zeit keinem Fest in der Wohnstätte „Allee der Kosmonauten“ beigewohnt habe. Ich war immer ein Bewunderer der diesbezüglichen Organisation durch die Freigeister, die seit vielen Jahren die kulturellen Höhepunkte im Haus organisieren, und, um es vorwegzunehmen, ich bleibe es.

Dieses Mal wurde zur Halloween-Party gerufen und die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses trudelten nach und nach ein, manche laut und gar jubelnd, andere still und leise. So wie wir Menschen halt sind. Man konnte sich gleich mit Getränken und allerlei Kuchen und Muffins und Monstergebäck versorgen und übertersorgen, was ja auch in der Natur der Sache liegt. Schön zu sehen, wie sich manche begrüßten, wahrnahmen und sich freuten, diese oder jenen zu treffen. Viele kenne ich über 30 Jahre und habe manchen lange nicht gesehen. Mensch, ist der Altmann alt geworden, mögen Sie gedacht haben.

DJ *Martin Martini* am Musikpult drehte langsam auf, traf die richtigen Töne und brachte eine prächtige Stimmung in die Bude. Die Tänzer fanden sich schnell zusammen, übrigens dieselben wie schon vor Jahren, andere sind dazugekommen, nahmen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, je nachdem, an die Hand und wiegen im Rhythmus der Musik ihre Körper. Andere blieben für sich. Alles schien wie von stiller Hand geleitet, unauffällig und gut durchorganisiert, einer der Vorzüge der Freigeister. Kein Lärm um viel.

Ein absoluter Höhepunkt war das Zerschlagen des mit allerlei Süßigkeiten gefüllten Piñata-Monsters.

Alle, die wollten und konnten, durften ran und mit einem Stock auf das grüne Ungeheuer einschlagen, auch hier zeigten sich die Unterschiede, die einen sanft, die anderen mit Wucht, wobei letzteren der Erfolg beschieden war und das Monster seinen Inhalt nach und nach preisgab. Aber hier zeigten sich viele solidarisch und verteilten die Schätze auch an andere. Die Musik begeisterte. Einige liefen mit der Flasche Bier in der Hand durch den Saal, andere sangen mit, wieder andere folgten dem Geschehen auf ihre Art. Einer lief mit einer Axt im Schädel lächelnd durch die Menge, Teufelshörner blinkten, es gab Hexen und Monster, die auch von den Wänden hingen. Amüsiert und fasziniert waren einige über die herumliegenden, abgetrennten Arme und Füße.

Die Getränke, allen voran Cola, flossen in Strömen. Und endlich dann gab es auch Soljanka und Kürbissuppe. Das Essen schmeckte, die Musik wurde dezenter und viele sahen zufrieden aus und gingen dann mit dem Rausschmeißerlied aus *Paulchen Panther* „Wer hat an der Uhr gedreht ...“ nach und nach in ihre Wohngruppe. Und manche hätten wohl die Uhr gerne zurückgedreht, glaube ich. Auch Tage später war das Fest noch ein Thema, verbunden mit der Frage „Wann wieder Fest“. Ein schönes Kompliment, dem ich mich nur anschließen kann.

Andreas Altmann, Redaktion

Die Freigeister, das sind: Sophie Barth, Robert Bölter, Manuela Hildebrandt, Anja Pittelkow, Sabine Praus, Edith Siegel, David Sporberr und Marcel Trägner



EIN HERBSTKONZERT – EXPERIMENT

Am Vormittag des 14. September 2024 fand im Festsaal der Wohnstätte „Allee der Kosmonauten“ ein Herbst-Konzert statt.

Eigentlich nichts Besonderes, wenn es nicht eben ein Sonnabend-Vormittag gewesen und klassische Musik gespielt worden wäre. Beides war also ein Experiment! Und ein drittes kam noch hinzu ... Ich beginne von vorne zu erzählen:

Im Januar hatten wir auf unserer Jahres-Aktions-Planungsbesprechung das Wochenende 14./15. September ausgewählt, um nachmittags ein musikalisches Angebot stattfinden zu lassen.

Der September rückte immer näher und so langsam wollten wir mit der Organisation beginnen, als sich Ende Juni von selbst eine Möglichkeit aufgetan hat, den Bewohner*innen in ihrem Zuhause ein besonderes Live-Erlebnis anbieten zu können.

Im E-Mail-Postfach war ein neuer Newsletter vom Verein Kulturleben Berlin eingegangen. Diesen Verein gibt es nun seit 14 Jahren. Als Frau *Leonhard* noch Wohnstättenleiterin der Wohnstätte „AdK“ war, hatte sie die Wohnstätte für dieses interessante Projekt angemeldet.

Seither erhalten die Gruppen regelmäßig E-Mails vom Kulturleben Berlin. Darin sind immer Hinweise zu diversen Kulturveranstaltungen (Theater, Ausstellungen, Museen, Variété, Kabarett, Konzerte oder Sport), bei denen der Verein – regulär nicht verkaufte Plätze – kostenlos vermitteln kann, und zwar ausschließlich an Menschen, die sich einen Kulturbesuch nicht leisten können.

Als dann die Corona-Pandemie auch noch das Kulturleben nachhaltig verändert hatte, hat der Verein ein Projekt entwickelt, dass insbesondere freischaffende Musiker*innen für eine Gage Konzerte in Einrichtungen geben und die Musik auch zu den Menschen kommt, bei denen es nicht nur am Finanziellen scheitert, sondern auch an anderweitigen Ressourcen (zum Beispiel freies Personal für die Begleitung, adäquates Verhalten in fremder Umgebung und sozialen Gruppen, Ausdauer- und Konzentrationsfähigkeit).

Kurzerhand bewarb ich unsere Einrichtung also für so ein Konzert und bekam sofort darauf auch eine positive Antwort. Der Verein suchte nun nach Musikern. Ein Oboen-Trio sagte zu. Dieses besteht aus den drei Musikern *Peter Michel*, *Magnus Heise* und *Birte Tröger*.

Nun war mir als langjährigem Mitorganisator von diversen Veranstaltungen im Hause bewusst, dass ich maximal 60% der Bewohnerinnen erwarten könne. Da unser Festsaal eine Kapazität von etwa 100 Personen umfasst, war also noch Platz, um so ein Angebot mit Menschen zu teilen, die eine ähnliche Lebenswelt haben. Mit Frau *Richters* Unterstützung luden wir so kurzfristig mittels eines Plakats und Informationen zu Künstler, Instrument und zu erwartender Musik in einfacher Sprache nicht nur unsere Bewohner*innen, sondern auch unsere beiden Nachbarwohnstätten sowie die anderen Berliner RBO-Wohnstätten ein. Das war für die Wohnstätte „AdK“ ein weiteres Experiment.

Mit einer durchdachten Bestuhlungsformation im Festsaal (inklusive ausreichenden Rollstuhlplätzen und guter Sicht von allen Plätzen) bis hin zur Ausschilderung der Wohnstätte für ortsfremde Gäste starteten wir in dieses Wochenende.

Als das Konzert kurz nach 11 Uhr begann, hatten sich 42 Zuhörer*innen im Festsaal eingefunden und waren auf die Musik gespannt. Unter ihnen waren vier Mitarbeiter*innen der AdK und eine Angehörige. Extern war der Einladung erfreulicherweise auch die Wohnstätte „Moldaustraße“ gefolgt. Hier wurde das Angebot für interessierte Bewohner*innen gruppenübergreifend organisiert und von einer engagierten Mitarbeiter*in, die auch den Transfer mit einem Firmenfahrzeug übernahm, begleitet.

Das Programm dauerte 45 Minuten und war mit Musik klassischer und zeitgenössischer Komponisten ausgefüllt. Der Festsaal vermittelte eine tolle Konzertsaal-Atmosphäre. Die Zuhörer blickten auf die drei Musiker*innen, die vor der weiten Garten-Fensterfront standen. Sie konnten, während die Musik erklang, ihre Blicke in den Garten schweifen lassen. Die Sonne strahlte durch das im Wind bewegte Grün



der Bäume. Im Zusammenspiel mit der klassischen Musik eine schöne herbstliche Stimmung.

Ich war von der Zuhörerschaft beeindruckt. Nahezu alle hörten bis zum Schluss aufmerksam zu und applaudierten zwischen den Stücken, einer rief sogar immer wieder „Bravo“.

Eine Konzerthaus-Stille war natürlich nicht während der Musikstücke entstanden, aber es war eben auch ein Angebot für Bewohner*innen, die sich eben nicht lange ruhig verhalten können oder denen man es von vornherein eher nicht zutraut. Durch das überschüssige Platzangebot war es so auch möglich, dass eine Bewohnerin das Konzert liegend auf den neuen Lounge-Möbeln verfolgen und ein Bewohner seine Höreindrücke malend verarbeiten konnte. Ein klarer Ortsvorteil gegenüber Konzerthäusern würde ich mal behaupten.

Am Ende vernahm ich positive Rückmeldungen. – Und wenn es nur die Mitnahme von Erkenntnissen oder Erfahrungen ist. Am Ende eines Experiments oder eines Tages hat das manchmal so viel Mehrwert: Zum Beispiel von

der Vortragsform nicht angesprochen oder von der langen Konzentrationsfähigkeit überrascht worden zu sein.

Somit hat sich auch für mich das Herbstkonzert-Experiment gut angefühlt, auch wenn ich auf Parameter wie Dienstbesetzungen, Terminüberschneidungen oder benötigten Planungsvorlauf gerne mehr Einfluss gehabt hätte, damit das Angebot durch noch mehr Klienten, insbesondere extern, genutzt werden hätte können.

Diese Parameter haben nämlich einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Teilnahme von Kulturveranstaltungen unserer Klienten oder die Interessenerweiterung. –

Sollte ich mit diesem Artikel Interesse für den Verein Kulturleben geweckt haben, so gibt es weitere Informationen unter www.kulturleben-berlin.de.

Marcel Träger

*Mitglied des Festorganisationsteams „Freigeister“,
WS AdK*

Fotoquelle: Marcel Träger

EPISODEN AUS UNSEREM LEBEN

„AUS MEINER SICHT VERKEHRT HERUM, ICH BIN DER RAFFINIERTER SOHN“

Die „Betreuer“ denken oft, dass wir etwas dazulernen könnten. Sie sind ganz schön „raffiniert“ darin, es so aussehen zu lassen, dass man die Idee für ein neues Lernziel selber hatte. Es hat sich als gute Strategie erwiesen, mitzuspielen, dann sind alle glücklich damit und manchmal lernt man tatsächlich etwas Nützliches. Zum Beispiel bei Meinungsverschiedenheiten sage ich: „Also Boss, du bist der Boss, aber ich habe recht.“ So sind die Betreuer zufrieden und ich auch.

Kommunikation ist ganz schön wichtig. Das haben wir übrigens auch gelernt und ganz ohne Förderziel. Da gibt es verschiedene Möglichkeiten, z. B. die schöne Magnettafel, an der wir jeden Sonntag die Mitarbeiter für die kommende Woche anordnen. Daran erinnern wir sie sehr oft: „Mein Tipp, die Tafel fehlt noch.“ Das ist uns ziemlich wichtig und wir hoffen, dass die Tafel nicht dem Datenschutz geopfert wird.

Etwas moderner ist die Sache mit dem Computer. Wie auch immer das Ding funktioniert, es ist ein ganz schön wichtiger Apparat, man kann ein Ferienhaus damit mieten, um dann mit dem am Computer bestellten Bus über „Wackelsteine“ zu diesem zu fahren. Vorher muss man sich natürlich wochenlang rückversichern, ob die Sache auch klargeht – „Auto, Auto, Auto, Auto ...“.

Ebenfalls am „Puter“ kauft man „Ein Männlein steht im Walde“ – (immer zwei) CDs oder „Kole Heiser“-CDs oder Radios oder Steckspiele (Kole Heiser ist übrigens Roland Kaiser). Das sonderbare Gerät eignet sich auch hervorragend, um nach Meinung mancher Betreuer Zitate einzutragen, wie:

„Wenn er stehenbleibt, geht er nicht weiter.“

„Ohne H... haut was nicht hin“

(als ein Bewohner im Krankenhaus war).



Fotoquelle: André Kahlert

„Derselbe als ich, bin gerade eben zurückgekehrt.“

„Ist privat, aber ich weiß Bescheid“ (Bewohnerin auf die Frage, wie es in der Notaufnahme war).

Diese kann man dann speichern oder gar ausdrucken, damit sie nicht vergessen werden. Später lachen wir zusammen darüber. Und staunen.

Dieser Computer eignet sich auch ausgezeichnet dazu, Musik zu hören und zu sehen. Die richtigen Worte wie:

„Ich habe aufgeschrieben, in meiner Sprache – mein Vorschlag heute Schlagerstunde am Computer.“ Und schon sitzt man mit dem Mitarbeiter am Abend am Computer.



In einigen Situationen, z. B. wenn ein Mitarbeiter nicht da ist und man ihm unbedingt etwas mitteilen möchte, nutzt auch der Computer nichts, dann muss man flexibel sein und andere Methoden nutzen, wie telefonieren mit der Hand. Jedem ist ein Finger zugeordnet, in diesen spreche ich rein und schon weiß der Mitarbeiter im Frühdienst, dass ich erst „8 Uhr 30 vor Neune“ aufstehen möchte. Mit *Mausi*, die in der Wand wohnt, spreche ich auch über einen Finger, „aber leise, hat ja meine Brille“.

Seit diesem Jahr kommt die Frau mit den Tieren in den Festsaal. Da gehen wir immer hin und können kleine und große Hunde streicheln oder sie lecken an den Händen. Ein Huhn kommt auch noch, aber die Schildkröte ist noch nicht wach.

Drei von uns wurden in den Bewohnerschaftsrat gewählt. Einmal im Monat besprechen wir dort mit *Marcel* und *Birgit*, was sich die Bewohner alles so wünschen hier für die Wohnstätte, z. B. eine Schaukel im Garten oder ein schönes Foyer unten. Manchmal kommen Gäste, z. B. Frau

Richter, die hört sich unsere Vorschläge an und diskutiert mit uns darüber.

Nach der Arbeit oder an den Wochenenden treffen wir uns oft mit unseren Freundinnen und Freunden aus anderen Wohngruppen. Dann unterhalten wir uns im Garten oder Foyer oder spielen etwas zusammen. Gelegentlich ziehen wir dann durch die Wohnstätte und schauen, was es zu entdecken gibt, zum Beispiel Klamotten, die scheinbar niemandem gehören und die man gebrauchen könnte. Leider werden wir manchmal vom Mitarbeiter angesprochen und müssen dann alles wieder zurückbringen, obwohl wir extra die Namensschilder herausgeschnitten haben. Sie verstehen einfach nicht, dass man nie genug Klamotten haben kann, egal ob sie passen oder nicht. Damit es keinen Ärger gibt, muss man einfach sagen „ich war das nicht“.

An manchen Tagen ist es mit den Freundschaften ganz schön kompliziert, dann möchte sich z. B. eine von uns mit einer anderen Freundin alleine treffen und die dritte ist sauer oder jemand will seine Freundin oder Freund zurückhaben und der will das aber nicht. Das gibt dann gelegentlich Streit. Nach ein paar Stunden oder manchmal auch erst nach ein paar Tagen vertragen wir uns dann wieder. Irgendwie beginnt dann alles in anderen Konstellationen wieder von vorne bis zum nächsten Friedensschluss. Trotzdem ist es super, dass wir uns haben.

Kurz vor Ostern gab es wieder an zwei Nachmittagen „Kugeln schmeißen“ im Festsaal. Das war super, wir haben alle umgeschmissen und einen Osterhasen bekommen. Zum Glück haben wir hier in der Wohnstätte die „Freigeister“. Diese organisieren solche Feste.

Wir brauchen manchmal Hilfe und haben viele Wünsche, die uns die Betreuer meist schnell erfüllen. Ich bin aber raffinierter, dann ist die Hilfe schneller in Sicht, zum Beispiel: „Herr Boss, du schreibst sehr gut, aber noch besser wäre, wenn du in die Küche kommst, ich brauche meine Tablette, bitte.“

Bei der Zubereitung des Mittag- und Abendessens lassen wir unsere Betreuer nicht aus den Augen, obwohl sie recht genau wissen, was wir gern essen und die Mahlzeiten danach zubereiten, gibt es nichts Schöneres als dabei zu sein. So können wir mithelfen, uns bestimmte Lieblingslebensmittel selbst auszusuchen und dabei noch was naschen. Am meisten Spaß macht das Backen, denn das Mixen ist ganz schön cool. Außerdem duftet es so lecker.

Ein Teil von uns geht gern spazieren, zum Glück haben wir dazu direkt vor der Haustür im Landschaftspark, im

Park des KEH* oder auf dem Friedhof in Friedrichsfelde Gelegenheit.

Wenn wir keine Lust auf einen Spaziergang haben, halten wir uns viel in unserem schönen großen Garten auf. Der ist etwas ganz Besonderes in einer so großen Stadt wie Berlin. Man kann dort gut in der Sonne sitzen oder unter einem der zahlreichen großen Bäume den kühlen Schatten genießen. Aber meistens spielen wir mit unseren Betreuern Ball oder unterhalten uns. Wir haben immer viele Fragen. Außerdem kann man gut Dreirad fahren oder schaukeln. Plätze für ein Picknick und Grillmöglichkeiten gibt es natürlich auch.

Im Frühjahr und Herbst verreisen wir gern, meist zur Ostsee. Die Mitarbeiter suchen vorher mit uns ein schönes Ferienhaus am Computer aus. Ein Bild davon im Zimmer macht dann richtig Lust auf die Fahrt, an der Windmühle vorbei, Richtung Rostock an die Ostsee. Dort trinken wir dann Eierlikör, essen jeden Tag Frühstücksei, essen noch mehr Eis, gehen „Shoppen“ oder fahren mit dem Schiff. Am Strand haben wir mal „die Löwen mein Fischbrötchen geklaut“. Besonders gerne sammle ich Steine und Muscheln oder stehe im flachen Wasser bis mich eine Welle erwischt. Das ist ein „schöner Spaß“. Am Urlaubsort gibt es schöne Ausflüge mit dem Bus und, am besten, Restaurantbesuche sind „auch in Sicht“.

Zum Glück hat unsere Wohnstätte einen Bus, mit dem wir auch schöne Tagesausflüge machen können. Am liebsten fahren wir zu kleinen Tierparks in der Umgebung von Berlin.



Fotoquelle: Andreas Altmann

Kleinere und größere Veranstaltungen und Feste organisieren die „Freigeister“ für alle Bewohner der ganzen Wohnstätte, das sind bestimmt über 100 Leute. Das ist bestimmt ganz schön viel Arbeit für die „Freigeister“. Letztes Jahr gab es zum Beispiel ein großes Sommerfest, einen Schlagnachmittag und einen wunderschönen Weihnachtsmarkt.

Unseren Weihnachtsbaum kaufen wir zusammen auf einem Markt in der Nähe. Dann bringen wir ihn mit dem Bus nach Hause und legen dann sehr viel Wert darauf, dass er schnell aufgestellt wird. Beim Schmücken helfen wir fleißig mit, also wer kann und will.

Am Heiligen Abend besuchen die meisten von uns vor der Bescherung gern die alte Kirche des KEH. Dort wird die Weihnachtsgeschichte so erzählt, dass man gut versteht, worum es da so geht. Schöne Weihnachtslieder singen wir da auch. Beim Lied über die Weihnachtsbäckerei werden sogar Plätzchen verteilt. Während der Verabschiedung bekommt jeder noch einen schönen Blumentopf. Dann geht's zur Bescherung und der „Rote Mann“, dem wir einen Wunschzettel geschickt haben, erfüllt unsere Wünsche. Die Geschenke werden dann schnell ins eigene Zimmer gebracht. Dann kommt Silvester, mit Sekt, Kartoffelsalat und Bratwurst. Und Knallerei nicht zu vergessen. Und dann ist das Jahr rum und ein neues beginnt. „Schön gesund bleiben müssen wir und alles Gute.“

Bewohner*innen erzählen –
aufgezeichnet von Hans-Peter Kahnes, TL, WS AdK



* KEH Evangelisches Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge

WISSENSCHÄTZE WIEDERENTDECKEN UND IMMER WIEDER HEBEN

ABSCHLUSSARBEITEN AUS BERUFSBEGLEITENDEN AUSBILDUNGEN

Seit 2016 waren 26 Mitarbeitende aus den RBO-Firmen an unterschiedlichen Standorten bereit, ein berufsbegleitendes Studium an den Schulen **Campus Berufsbildung e.V.**, **D & B Dienstleistung und Bildung gGmbH**, **Berufliche Schule für Sozialwesen, Erbeskopfweg** und **VIA Verbund gGmbH** aufzunehmen. Sie strebten die Berufsabschlüsse Erzieherinnen und Erzieher, Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger, Altenpflegerinnen und Altenpfleger an.

Studierende werden aufgefordert, die ihnen gewohnt gewordene Komfortzone zu verlassen, neue Themenfelder zu entdecken und zwischen ihrem Berufs- und Familienalltag auch in der fachschulischen Lern- und Denkwelt zu agieren. Studierende sind angehalten, sich in der neuen sozialen Situation gut zu organisieren und andererseits müssen in den betrieblichen Strukturen und Prozessen zeitliche und personelle Anpassungen erfolgen. Die Bereitschaft, Kompromisse einzugehen und diese auch immer wieder herstellen zu wollen zahlt sich letztendlich in vielerlei Hinsicht auch aus. Die meisten Auszubildenden verblieben an ihren Standorten. Nur wenige mussten die

Ausbildung abbrechen, wechselten innerhalb der RBO-Firmen bzw. verließen die RBO-Firmen. 85 % der berufsbegleitend Studierenden konnten nach ihren Abschlüssen ihr Fachwissen in den Assistenz- und Begleitungsalltagen einbringen. Welch ein Gewinn, Welch ein Erfolg!

Alle Auszubildenden stellten und stellen ihr Wissen in einer Abschlussarbeit der Ausbildungseinrichtung und weiteren Interessierten zur Verfügung. In diesen Arbeiten steckt viel praxisrelevantes Wissen und sehr viel Erfahrung der Verfasserinnen und Verfasser. Auf diese Kompetenz möchten wir in dieser Ausgabe am Beispiel zweier Abschlussarbeiten aufmerksam machen.

Wir konnten *Nora Jankuhn*, Teamleiterin bei „Inmitten“, und *Robert Krebs*, Fachkraft in der Wohnstätte Moldaustraße 10/12, gewinnen, uns etwas zu ihren Arbeiten mitzuteilen. Wir möchten Ihre Neugier wecken, in Ihren Teams nach solchen Abschlussarbeiten zu suchen und sich mit diesen Ergebnissen intensiv auseinanderzusetzen. Viel Freude und Erfolg hierbei.

Wolfgang Jaros, Redaktion

DIE SPORTART SCHWIMMEN ZUR VERBESSERUNG DER KONDITIONELLEN FÄHIGKEITEN UND DER SELBSTWIRKSAMKEIT BEI FAS*

Robert, Sie haben aus Ihrer Arbeits-/Assistenzwelt einen Themenausschnitt für Ihre Abschlussarbeit finden können. Sie bewegten sich im Feld von freudvoller Bewegung und dem methodisch-didaktischen Einsatz in der Assistenz vom sb MmgB.

Wie war Ihr Weg in der Wahl genau dieses Themas?

Der Weg zum Thema gestaltete sich etwas schwierig. Für mich war klar, dass ich etwas erarbeiten möchte, bei dem der Klient und dessen Einrichtung mit einbezogen werden soll. Ursprünglich wollte ich ein Bodentrampolin für die Einrichtung Moldaustraße herrichten. Die Nutzung dafür war für die Klienten gedacht, um körperliche Betätigung zu ermöglichen, eventuell Stress abzubauen oder einfach nur Freude daran zu haben.

Da die Facharbeit einen wissenschaftlichen Hintergrund haben sollte, wurde mein Thema diesbezüglich abgelehnt.

Also schaute ich, wie im Allgemeinen das Bewegungsangebot bei mir in der Wohngruppe aussieht. Ich musste feststellen, dass immer weniger Sport/Bewegung angeboten wurde.

Auf einer Bewohnerreise in Dänemark stellte ich fest, dass *Janos* (ehemaliger Bewohner meiner Gruppe) eine echte „Wasserratte“ war. Jeden Tag nutzte er den Außenpool und schwamm seine Bahnen. Im Gespräch wollte ich wissen, ob er in seiner Kindheit eine Schwimmstufe wie z. B. das Seepferdchen gemacht habe. Dies beantwortete er mit Nein. Rückblickend auf meine Kindheit, als ich das Seepferdchen absolviert hatte, konnte ich mich gut daran erinnern, wie stolz ich damals war. Daher habe ich *Janos* gefragt, ob er sich vorstellen könnte, eine Schwimmstufe zu erlangen. Voller Begeisterung schaute er mich an und sagte zu mir: „Auf jeden Fall habe ich darauf Lust.“ Im weiteren Gespräch äußerte er aber auch seine Ängste: „Was

* FAS – fetales Alkoholsyndrom

Fotoquelle: Robert Krebs



ist, wenn ich das nicht schaffe?" Ich habe ihm erklärt, dass wir viel üben werden und ihm Mut zugesprochen.

Mein Thema stand somit fest: „Die Sportart Schwimmen zur Verbesserung der konditionellen Fähigkeiten und der Selbstwirksamkeit bei FAS (fetales Alkoholsyndrom).“

Wie ist es Ihnen gelungen, das Thema bearbeitbar einzugrenzen?

Die Herangehensweise war für mich klar. *Janos* soll eine Schwimmstufe erreichen. Welche es am Ende wird, konnte ich zu Beginn der Arbeit nicht genau sagen. Aber ich wusste, dass er mindestens das Seepferdchen (Frühschwimmer) schafft, um ein „Versagen“ zu vermeiden. Das Training habe ich für das Bronze-Abzeichen erstellt. Die Anforderungen dafür waren aus meiner Sicht realistisch. Zudem wollte ich dem „Normalisierungsprinzip“ folgen und mit *Janos* in öffentlichen Schwimmhallen trainieren. So waren wir beispielsweise im Velodrom oder in der Schwimmhalle Sewanstraße schwimmen.

Nachdem der „Trainingsplan“ stand und Termine mit *Janos* festgelegt wurden, ging es in das Abenteuer „Schwimmstufe“.

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Arbeitsergebnis?

Um es kurz auszudrücken, es war ein voller Erfolg.

Über den gesamten Zeitraum gab es immer Höhen und Tiefen. Manchmal waren die Schwimmhallen zu voll oder *Janos* war das Wasser zu kalt oder eine Erkältung von *Janos* ließen das Schwimmen ausfallen. Dennoch konnten wir viel üben und haben zusätzlich das Schwimmangebot von der RBO in der Paul-Junius-Straße wahrgenommen.

Am Ende war ich mir nicht sicher, ob *Janos* die Anforderungen für das Bronze-Abzeichen erfüllen könnte. Es plagte mich das Gewissen: „Was ist, wenn *Janos* einen schlechten Tag hat?“ oder wenn er zu aufgeregt ist und sein Können

nicht abrufen kann. Da ich unbedingt ein „Versagen“ bei der Prüfung vermeiden wollte, habe ich *Janos* für den Frühschwimmer angemeldet. Der Tag der Prüfung stand an und *Janos* war sehr aufgeregt. Auf dem Weg zur Schwimmhalle versuchte ich, ihm die Angst etwas zu nehmen und berichtete von seinen Trainingserfolgen. Die Prüfung absolvierte er mit Bravour und er erhielt das Seepferdchen als Schwimmstufe. Voller Stolz kehrte er in die Wohngruppe zurück und berichtete über seinen Erfolg.

Konnten Sie in der Erarbeitung mit den Kolleginnen etwas besprechen oder diskutieren?

Mit meinen Kolleginnen stand ich natürlich immer im Austausch. Dienste mussten für mich übernommen und Zeiten freigeschaufelt werden.

Dafür nochmal ein großes Dankeschön an meine Kolleginnen in dieser Zeit.

Generell wurde das Thema Bewegungsangebote im Team besprochen und wir wollten alle Bewohner mehr motivieren sich zu mobilisieren.

Besteht die Möglichkeit, dass Ihre Arbeitsergebnisse in Gänze oder in Teilen fortgeführt werden können?

Für mich war klar, dass wir das Schwimmen in unserer Wohngruppe fortführen werden. Man kann sagen, dass während meiner Arbeit mit *Janos* das Schwimmen zum festen Bestandteil unserer Wohngruppe geworden ist. Andere Bewohner erfreuten sich über das zusätzliche Freizeit- und Bewegungsangebot.

Zudem ist *Janos* in einen Schwimmverein eingetreten und ist jeden Samstag alleine schwimmen gegangen.

Wo finden interessierte Mitarbeitende Ihre Arbeit?

Interessenten können sich gerne bei mir melden und ich würde die Arbeit gerne zur Verfügung stellen.

Was möchten Sie Kolleginnen zu Ihrem Thema direkt mitgeben/sagen?

Puh, schwierig. Ich habe das Thema ja interessenbezogen gewählt und erarbeitet. Durch Zufall konnte ich auch das Interesse von anderen Bewohnern wecken. Dennoch würde ich empfehlen, sich einmal zu reflektieren, wie viel Bewegung unsere Bewohner generell haben. Manchmal reicht ein kleiner Sparzierring oder einfach die Treppe zu nutzen statt den Aufzug.

Das Interview mit Robert Krebs führte Wolfgang Jaros

UNTERSTÜTZUNG POSITIVER VERHALTENSWEISEN MITTELS VIELFÄLTIGER MUSIKANGEBOTE BEI SCHWERST MEHRFACHBEHINDERTEN MENSCHEN

Dieses Thema bewegte mich damals schon sehr lange. Oft hatte ich mir die Frage gestellt; kann Musik schwerst mehrfachbehinderte Menschen positiv beeinflussen?

Ja, über Jahre konnte ich das beobachten. Sei es in meiner täglichen Arbeit oder aber auch in meiner Freizeit. Zum Beispiel auf Konzerten, in Diskotheken, aber auch auf Festen, die wir regelmäßig in der Wohnstätte durchführten. Wichtig und interessant wurde es aber erst, nachdem ich einen Klienten auf der Arbeit beobachten konnte, wie sehr er der Musik lauschte und sich bei bestimmten Musikrichtungen unterschiedlich darauf einließ. Ich sah, wie er lachte und herzlich herumzappelte; ich hatte große Freude ihn dabei zu beobachten und gemeinsam mit ihm herauszufinden, was ihn genau an Musikrichtungen Tag für Tag ansprach. Man sollte wissen, dass er oftmals ein herausforderndes Verhalten zeigte aufgrund seiner Taubblindheit und seines Glaukoms. Zudem ist er stark beeinträchtigt. Durch seine Erkrankungen hatte er mutmaßlich fast täglich Kopfschmerzen, wahrscheinlich auch andere Schmerzen und zeigte dies in Form von selbstverletzendem Verhalten. Dies zu sehen war nicht ohne. Aber auch für ihn muss es ein schreckliches Gefühl sein, sich nicht ausdrücken zu können. Die Musikangebote, die ich, aber auch das Team ihm unterbreitet haben, haben sichtlich gezeigt, wie sehr sie sein Verhalten positiv beeinflussen konnten.

Das Thema in meiner schriftlichen Arbeit bearbeitbar einzugrenzen hat sich als sehr kompliziert dargestellt. Durch die verschiedenen Musikangebote und Beobachtungen am Klienten war es sehr umfangreich. Diese so zu reduzieren, dass sie verständlich zu lesen und strukturiert zu beschreiben sind, gelang mir nur im stetigen Austausch mit meiner damaligen Dozentin.

Damals war ich sehr stolz auf mein Arbeitsergebnis, ich hatte immerhin viele positive Ergebnisse mit und an dem Klienten erzielt. Zudem habe ich die Erkenntnis gewonnen, wie sehr Musik, die gemocht wird, positiv wirken kann. Heute, wenn ich meine Arbeit lese, denke ich, was ich hätte besser beschreiben und wie ich hätte handeln können.

In der Zeit, als ich meine Facharbeit geschrieben habe und regelmäßige Musikangebote unterbreitet habe, kam es sehr oft dazu, mit sämtlichen Kollegen darüber zu diskutieren oder auch zu sprechen. Wir sprachen oft über die verschiedenen Verhaltensweisen des Klienten und welche Musik bspw. bei herausforderndem Verhalten sinn-



Fotoquelle: Wolfgang Jaros

voll wäre oder darüber, ihm überhaupt Musik anzubieten. Denn auch dieser Klient hatte irgendwann mal die Nase voll von Musik (grins).

Meine Arbeitsergebnisse fortzuführen wird sich in nächster Zeit wahrscheinlich so gestalten, dass meine Erkenntnisse regelmäßig an Festen der einzelnen Treffpunkte für mich immer mal wieder bestätigt werden und ich natürlich, wo auch immer, weiterhin mit Musikangeboten für die Klienten arbeiten werde.

Meine Facharbeit ist nur in meiner damaligen Fachhochschule zu finden. Auszubildende können sie dort während ihres Studiums einsehen.

Durch diese unglaubliche, interessante und schöne Erfahrung und diese Ergebnisse, die ich mit viel Geduld erzielen konnte, möchte ich jedem Menschen, der das liest, mitgeben: *„Lasst euch auf die Musik ein und gebt jedem Menschen in eurer Umgebung, der einen hohen Hilfebedarf hat und eigenständig nicht dazu in der Lage ist, die Chance sich daran zu beteiligen. Probiert es aus. Denn mal ganz ehrlich, wer hatte bisher noch nie ein schönes Erlebnis mittels eines Musikangebotes?“*

Nora Jankuhn

Teamleiterin RBO – Inmitten

BESUCH DER WEHRBEAUFTRAGTEN IM IPRZ:

EIN BEDEUTENDER SCHRITT FÜR DIE PFERDGESTÜTZTE THERAPIE VON SOLDATEN

Am 2. Juli 2024 besuchte die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, *Dr. Eva Högl*, unsere Anlage im IPRZ. Die Wehrbeauftragte fungiert als Bindeglied zwischen der Bundeswehr und dem Bundestag und setzt sich für die Rechte und Anliegen der Soldaten ein. Ihr Besuch war von großer Bedeutung, um die Fortschritte und Erfolge der pferdgestützten Therapie, insbesondere für SoldatInnen, die an den psychischen Folgen von Krieg und Trauma leiden, näher zu beleuchten.

Nach der herzlichen Begrüßung durch die Geschäftsführerin *Friederike Wendt* und die Fachbereichsleiterin für pferdgestützte Therapie, *Christina Krämer*, folgte eine ausführliche Präsentation der laufenden Studien und Projekte.

Oberstarzt *Dr. Gerd Willmund*, Studienleiter des Psychotraumazentrums (PTZ) der Bundeswehr, und Oberfeldarzt *Dr. Christian Helms* gaben einen detaillierten Einblick in das therapeutische Forschungsprojekt, das 2020 startete und bis Ende 2025 andauern wird. Ziel der Studie ist es, die Wirkung pferdgestützter Therapie bei SoldatInnen

mit posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) und anderen psychischen Störungen wissenschaftlich zu untersuchen und zu dokumentieren.

Ein besonders bewegender Teil des Besuchs waren die persönlichen Gespräche der Wehrbeauftragten mit drei betroffenen Soldaten. Sie berichteten eindrucksvoll über die positiven Auswirkungen der Therapiepferde auf ihre Genesung. Viele beschrieben, wie die Beziehung zu den Pferden ihnen geholfen hat, emotionale Barrieren zu überwinden und inneren Frieden zu finden. Die direkte Interaktion mit den Tieren schafft dabei eine besondere Verbindung, die in der klassischen Therapieform oft schwer zu erreichen ist.

Im Anschluss an die Gespräche wurden *Dr. Högl* die Therapiepferde vorgestellt, darunter *Obelix*, *Gunnar* und *Loki*. Sie hatte die Gelegenheit, einen Einblick in die Abläufe der beiden im IPRZ durchgeführten Studienzweige zu bekommen. *Juliane Küchler*, DKThR-zertifizierte Traumapädagogin, gab Einblick in den Studienweig der Pferdgestützten Traumapädagogik (DKThR), bei der u. a. auch die durch



*Christina Krämer; Friederike Wendt; Dr. Eva Högl, Wehrdienstbeauftragte;
Dr. Gerd Willmund, Oberstarzt Psychotraumazentrum der Bundeswehr
Fotoquelle: Thilo Pulpanek, Bundeswehr*

das Pferd übertragene Bewegung genutzt wird. *Prof. Dr. Nina Romanczuk-Seiferth*, eine EAGALA-zertifizierte Therapeutin, stellte den Ansatz mit psychotherapeutischem Schwerpunkt vor, bei der die Pferde im Herdenverband eingesetzt werden. Es wurde gezeigt, wie die Pferde nicht nur physisch, sondern auch emotional mit den SoldatInnen arbeiten, was die besondere Tiefe dieser Therapieform verdeutlicht.

Neben der praktischen Vorführung der Therapie wurde auch auf den gesundheitlichen Zustand der Pferde eingegangen. Während des gesamten Studienablaufs werden Messungen bei den Pferden erhoben, um die psychische Belastung der Tiere während der Therapie zu überwachen. Diese Daten sind entscheidend, um Aufschluss über das Wohlbefinden der Tiere zu gewinnen.

Am Ende des Besuchs zog *Dr. Högl* ein positives Resümee. Sie lobte die Arbeit des IPRZ und betonte die wachsende Bedeutung der pferdgestützten Therapie in der militärischen Rehabilitation. Ihre Anerkennung und Unterstützung setzen ein starkes Zeichen für die Weiterentwicklung und Integration dieser Therapieform in die Gesundheitsversorgung der Bundeswehr.

Die Kooperation mit dem PTZ und die Arbeit im IPRZ zeigen, wie durch innovative Therapieansätze, die Mensch und Pferd als Partner in den Heilungsprozess einbeziehen,

nachhaltige Erfolge in der Behandlung von psychischen Traumata erzielt werden können. Die positive Resonanz und die ermutigenden Zwischenergebnisse geben Anlass zur Hoffnung, dass diese Therapieform künftig noch mehr SoldatInnen auf ihrem Weg zur Genesung unterstützen wird.

BESONDERS BEMERKENSWERT:

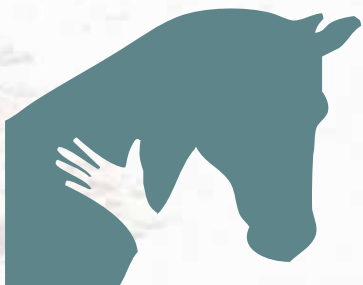
Das IPRZ versteht die Pferde nicht nur als Werkzeuge zur Unterstützung der Therapie, sondern als echte Partner in einem komplexen, interaktiven Heilungsprozess. Diese Beziehung, die tiefe Bindung zwischen Mensch und Pferd, ist der Kern der Arbeit des Zentrums.

Das Zentrum zeigt, wie diese Verbindung zwischen Mensch und Pferd nicht nur körperliche Gesundheit fördern kann, sondern auch bei emotionalen und psychologischen Wunden helfen kann – ein Prozess, der sowohl die KlientInnen und ReiterInnen als auch die Pferde tief prägt.

Das IPRZ ist ein Ort, an dem die positive Wirkweise der Pferde in all ihren Facetten gelebt wird. Für diejenigen, die die Tiefe dieser Verbindung verstehen, bietet das Zentrum eine eindrucksvolle Bestätigung dessen, was möglich ist, wenn Mensch und Pferd als Partner gemeinsam auf einem Weg unterwegs sind.

Maja Matijasevic und Christina Krämer





INKLUSIVER PFERDEFÜHRERSCHEIN

*RBO – MENSCH UND PFERD GMBH
UND LWB – LICHTENBERGER WERKSTÄTTEN GMBH
SETZEN PILOTPROJEKT ERFOLGREICH UM*

Herzlichen Glückwunsch an die sechs TeilnehmerInnen der LWB – Lichtenberger Werkstätten gGmbH zum Pferdeführerschein!

Der Pferdeführerschein Umgang (FN) ist der offizielle Kompetenznachweis für den richtigen und artgerechten Umgang mit dem Partner Pferd der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (Bundesverband für Pferdesport und Pferdezucht).

Jessika, Janin-Christin, Dirk E., Maurice, Christoph und Dirk M. arbeiten täglich im Stall der RBO – Mensch und Pferd gGmbH und versorgen zuverlässig und gewissenhaft die Pferde. Am 30. Juli legten sie alle sehr erfolgreich die Prüfung zum Pferdeführerschein Umgang (FN) ab.

Im Rahmen eines rund dreimonatigen Lehrgangs lernten die TeilnehmerInnen sehr viel mehr über artgerechte Pferdehaltung und Bewegung, Gesundheitsthemen, Fütterung, Kommunikation und Pferdeverhalten. Die Mitarbeitenden der RBO – Mensch und Pferd gGmbH erarbeiteten praxisorientiert und angepasst an die Bedürfnisse der TeilnehmerInnen alle Prüfungsinhalte im theoretischen und praktischen Teil. Um begleitende Lernmaterialien zur Ver-

fügung zu stellen, wurden alle Inhalte in einfacher Sprache aufgearbeitet und den TeilnehmerInnen übergeben. Auch der praktische Umgang mit dem Pferd in verschiedenen Situationen wurde umfassend geübt.

Während der ganzen Zeit wurden die TeilnehmerInnen auch von den Fachkräften der LWB – Lichtenberger Werkstätten gGmbH beim Lernen unterstützt. Abschließend an die intensive Zeit der Vorbereitung wurde durch den Richter *Thomas Kriwens* die theoretische und praktische Prüfung abgenommen. Die Prüflinge konnten trotz Aufregung ihr gelerntes Wissen super einbringen und auch den Praxisteil souverän meistern.

Es war eine ganz intensive, lehrreiche, und bereichernde Zeit mit viel Freude, einigen kleinen Zweifeln, ganz viel Mut und Vertrauen und einem tollen Ergebnis! Es hat viel Spaß gemacht, dieses Projekt mit der tollen Teilnehmergruppe der LWB – Lichtenberger Werkstätten gGmbH und den Mitarbeitenden der RBO – Mensch und Pferd gGmbH durchzuführen.

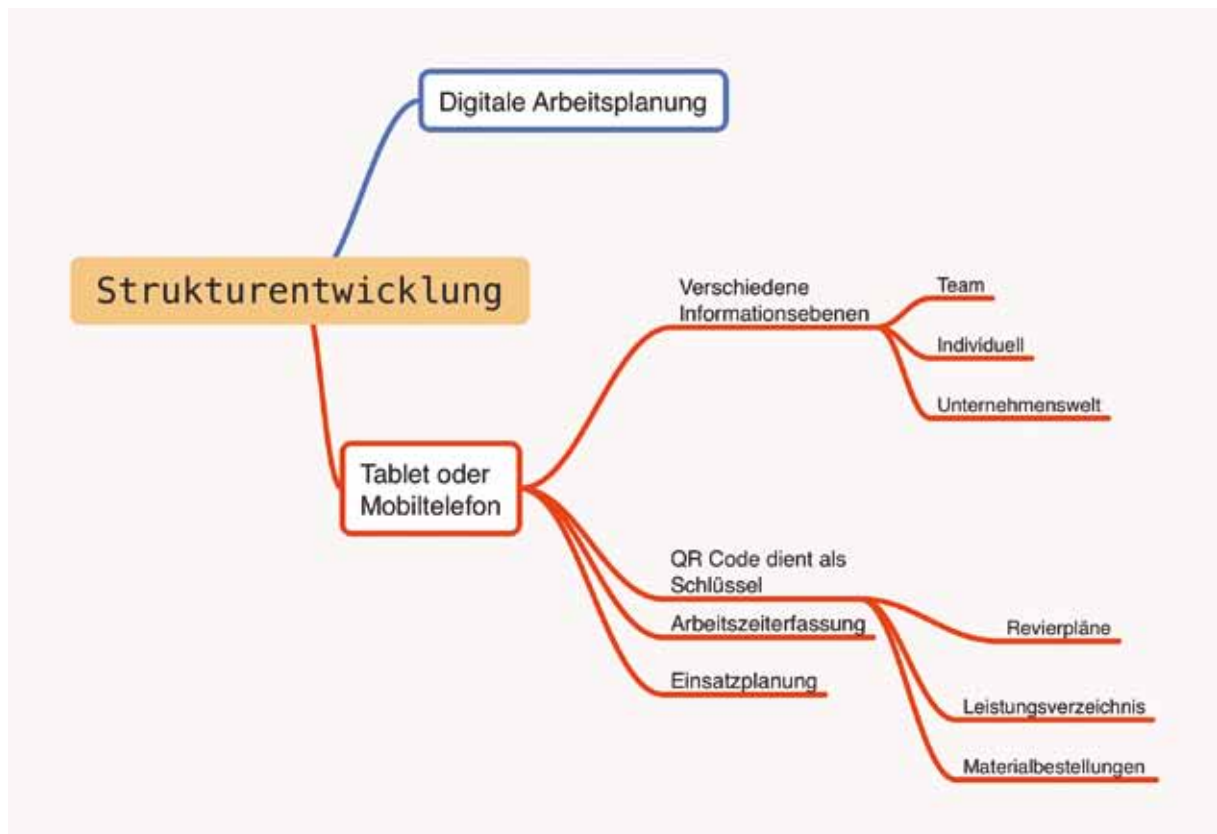
*Jana Heudorfer
Lehrgangsleitung*



*SCHRITT FÜR SCHRITT SMARTER ARBEITEN
MIT HILFE VON DIGITAL ABRUFbaren ANLEITUNGEN:*

ARBEITSHILFEN ZUM ABBAU VON BARRIEREN IM HANDWERK, GEFÖRDERT VON AKTION MENSCH

*SCHRITT 1
GEBÄUDEREINIGUNG*



Im Juni erhielt die LIDIS den Zuschlag für eine Förderung zur Strukturentwicklung des Inklusionsunternehmens. Das Vorhaben wird mit rund 150.000 € unterstützt. Während der Laufzeit von zwei Jahren werden mit Hilfe von Tablets oder Mobiltelefonen Informationen zur Erleichterung und übersichtlichen Strukturierung des Arbeitsalltags zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen des Projekts entsteht ein transparentes System, das auf einem Tablett am Reinigungswagen und mit QR-Codes im Arbeitsbereich alle Informationen bereitstellt. Das Revier wird mit Zeitfenstern dargestellt. Schritt für Schritt werden die Arbeiten, wie mit dem Auftraggebenden abgestimmt, mit Bildern dargestellt. Fünf bis zehn Raumgruppen, abhängig vom Objekt werden als Zeichnung dargestellt. Ein Büro, Sanitäranlage, Bewohnerzim-

mer, Gemeinschaftsraum, Verkehrsfläche usw. werden schematisch dargestellt und die Dinge, die gereinigt werden müssen, sind mit Farben hervorgehoben. Idealerweise in der Farbe des Lappens, der zu verwenden ist. Wie in einem Comic kann ein Raum Bild für Bild unterteilt werden. Ein paar Stichpunkte und Hinweise präzisieren den Auftrag. Als Beispiel können wir darstellen, ob ein Raum nebelfeucht, einstufig oder zweistufig gewischt werden muss, und wie oft der Mopp im Raum gewechselt werden sollte.

In Zukunft orientieren sich neue Mitarbeitende und Vertretungskräfte mit Hilfe des Systems. Auch die Vertreter der Kunden und Kundinnen in den Häusern können sich ein Bild über das Spektrum der Aufgaben machen und so nachvollziehen, wie der Ablauf organisiert ist.

Erfahrene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben ihre Routine, die auch hin und wieder unterbrochen wird. Jede Bitte, hier oder da noch mal kurz sauber zu machen, weil was daneben ging, hält erst einmal auf. Hier wieder in den richtigen Rhythmus zu kommen, ist gar nicht so einfach und schnell ist mal ein Raum nicht mehr in der vorgegebenen Arbeitszeit zu schaffen. Überstunden gehen immer zu Lasten der LIDIS und sollen daher nicht anfallen. Bewertet wird von Kundenseite nur der Raum, der übergangen wurde und nicht die zusätzliche Aufgabe, die anderswo zusätzlich erledigt wurde. Diese Informationen werden mit dem neuen System zukünftig dokumentiert.

Zudem planen wir auch, den Einstiegsprozess neuer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu verbessern. Mit Hilfe von digitalen Formularen können die Stationen des Einarbeitungsprozesses für die ersten sechs Monate vorgegeben und abgefragt werden.

Beispiel: Onboarding

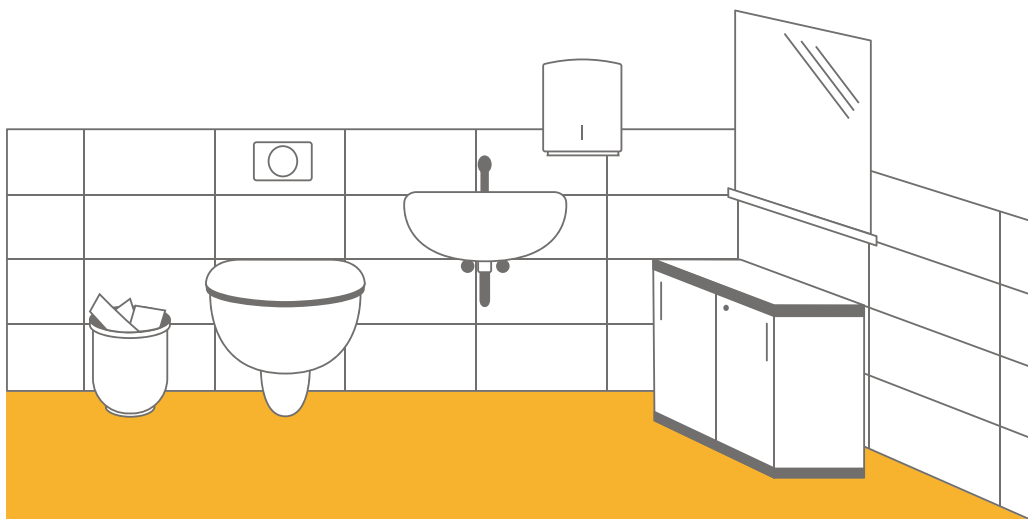
Abfrage der benötigten Arbeitskleidung

Die Anmeldung bei Google wird vorgeschlagen, ist aber nicht nötig.



Der QR-Code kann in der Regel mit Hilfe der Fotofunktion eines Mobiltelefons geöffnet werden. Dieses Formular, das sich öffnet, kann beliebig mit Fragen zum Einarbeitungsprozess gestaltet werden.

Das Projekt bietet noch viele Chancen zur Weiterentwicklung. Wir sind auch sehr gespannt, was noch alles entsteht.



EINRICHTUNG EINES NEUEN AUSBILDUNGSPLATZES FÜR FACHPRAKTIKER IM GEBÄUDESERVICE.

Die LIDIS bereitet mit der IHK die Einrichtung eines neuen Ausbildungsplatzes vor. Ein Besuch des Ausbildungsberaters aus dem Fachbereich der IHK ergab; die nötigen Voraussetzungen sind vorhanden.

Fachpraktiker*in im Gebäudeservice ist ein Ausbildungsberuf, der insbesondere für Menschen mit Behinderungen zugänglich ist. Die 3-jährige Ausbildung kann in Betrieben, die Dienstleistungen im Haushandwerk anbieten und einen Ausbilder mit einer rehabilitationspädagogischen Zusatzausbildung haben, durchgeführt werden.

Illustration: MuK

Im Rahmenplan sind Inhalte aus der Gebäudereinigung, dem Hausservice und in der Grünpflege zu vermitteln. Ein Fachpraktiker im Gebäudeservice hilft unter anderem beim Ein- und Ausräumen von Räumen, baut Möbel auf oder ab, arbeitet in der Reinigung, wechselt Leuchtmittel aus und sorgt für Ordnung auf den Grünflächen. Mit unseren Abteilungen Hausservice, Gebäudereinigung können wir die Inhalte gut vermitteln.

Wir hoffen, 2025 unseren ersten Auszubildenden einstellen zu können.

Karl Häring, Geschäftsführer

Stiftung Rehabilitationszentrum

(gegründet 2008, Nachfolger des gemeinnützigen Vereins Rehab)

Vorstand

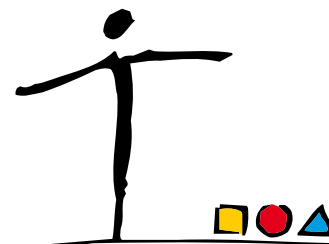
Vertreter des Gesellschafters „Stiftung“

Geschäftsstelle: Allee der Kosmonauten 23 B, 10315 Berlin

LIDIS – Dienstleistungs- gesellschaft mbH	LWB – Lichtenberger Werkstätten gemeinnützige GmbH	RBO – Mensch und Pferd gemeinnützige GmbH	LBD – Lichtenberger Betreuungs- und Förderzentrum gemeinnützige GmbH
Hauservice - Malerarbeiten - Entrümpelung - Kleintransporte Gebäudereinigung - Unterhaltsreinigung - Glasreinigung - Sonderreinigung Elektroservice - Prüfung nach DGUV 3	Eingangsverfahren / Berufsbildungsbereich Beschäftigungs- und Förderbereich Arbeitsbereich - Aktenvernichtung - Digitale Archivierung - Elektrorecycling - Faltbootreparatur und -nachfertigung - Gartenbau und Landschaftspflege - Haushandwerk - Holzbearbeitung - Industrielle Montage - Kunsthandwerk - Küche / Kantine / Catering - Medien und Kommunikation - Servicegruppe IPRZ - Sortieren / Verpacken / Montage - Wäscherei Ausgelagerte Arbeit - Alltagsbegleitung - Café Sonnenstrahl - Stallbewirtschaftung und Geländepflege - u. v. m.	Inklusives Pferdesport- und Reittherapiezentrum (IPRZ) Hippotherapie Pferdegestützte Traumapädagogik Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd Regelreitsport Reiten – Special Olympics Pensionsbetrieb Begegnungsangebote Ausbildungs- und Förderstandort	Wohn- und Pflege- am Landschafts- Herzberge Pflegeheim mit Schwerpunkt Tagespflege Treffpunkt im Haus der Ge...
Geschäftsstelle Bornitzstraße 73/75 10365 Berlin GF Karl Häring	Geschäftsstelle Bornitzstraße 63/65 10365 Berlin GFin Antje Kronberg	Geschäftsstelle Treskowallee 161 10318 Berlin GFin Friederike Wendt	Geschäftsstelle Allee der Kosmonauten 23 B 10315 Berlin GFin Karin Graff GF André Graff
50 Mitarbeiter:innen* 1,9 Mio. € Umsatz*	176 Mitarbeiter:innen* 14,4 Mio. € Umsatz*	16 Mitarbeiter:innen* 0,6 Mio. € Umsatz*	55 Mitarbeiter:innen* 3,0 Mio. € Umsatz*

*2023

Kuratorium



berger ienste ge GmbH	RBO – Inmitten gemeinnützige GmbH	RBO – WohnStätten gemeinnützige GmbH	RBO – Zentrale Dienste & Beratung gemeinnützige GmbH
-----------------------------	--------------------------------------	---	--

gezentrum spark	Kinder- und Jugendhilfe - Betreutes Jugendwohnen - Familienanaloge Angebote - Intensivwohngruppen - Regelgruppen	Berlin Besondere Wohnformen Allee der Kosmonauten Moldaustraße Heimverbund „Janusz Korczak“ Eisenacher Straße	Finanz- und Rechnungswesen Personalwesen IT-Administration Objektverwaltung
--------------------	--	---	--

kt Demenz

enerationen

Kindertagesstätte

Eingliederungshilfe

- Betreutes Einzelwohnen
- Therapeutisch Betreutes Wohnen
- Wohngemeinschaften

Projektbereich

- Sozialraumarbeit im Quartierszentrum „Haus der Generationen“

Herberge

Beschäftigungs- und Förderbereich

Sachsen-Anhalt / Schollene

Besondere Wohnformen

Waldhof
 Wiesenhof
 Mühlenhof
 mit Tagesförderbereich Haus am Wall

Intensiv betreutes Wohnen

Ambulant betreute Wohngemeinschaft Seehof

Ambulant Betreutes Wohnen

Gemeinschaftshaus
 Mühlenberg

ononauten 23 B

f

Geschäftsstelle

Möllendorffstraße 68
10367 Berlin

GFin Jessica Kukla

Geschäftsstelle

Allee der Kosmonauten 23 A
10315 Berlin

GFin Beate-Maria Leonhard

Geschäftsstelle

Allee der Kosmonauten 23 A
10315 Berlin

GFin Susanne Bindzau

nnen*
 atz*

209 Mitarbeiter:innen*
 13,0 Mio. € Umsatz*

343 Mitarbeiter:innen*
 24,9 Mio. € Umsatz*

22 Mitarbeiter:innen*
 1,8 Mio. € Umsatz*

UNSER GMBH-BEIRAT STELLT SICH VOR

WIR SIND MARIE GÜNTHER, TOM HAUTHAL UND GUDULA SCHULZ



Der GmbH-Beirat der LWB gGmbH setzt sich aus drei Mitgliedern zusammen. Diese werden von der Gesellschafterversammlung bestellt. Dabei sollte ein Mitglied aus der Belegschaft der Firma LWB – Lichtenberger Werkstätten gemeinnützige GmbH kommen. Der Beirat der LWB gGmbH tagt i. d. R. vier Wochen vor einer geplanten Gesellschafterversammlung. Er kann zudem bei Dringlichkeit einberufen werden.

Als Beirat der LWB gGmbH haben wir die Aufgabe, die Geschäftsführung zu beraten und zu unterstützen. Die genauen Funktionen und Kompetenzen sind in der Geschäftsordnung des GmbH-Beirates festgelegt. Die Mitglieder beantworten im kleinen Interview folgende Fragen:

1. Welche Verbindung hast Du zur LWB?

Marie Günther: Ich arbeite seit mittlerweile fast 14 Jahren in der LWB. Angefangen habe ich im Beschäftigungs- und Förderbereich. Erst in einer pflegeintensiven Gruppe, nach ein paar Jahren in einer mit dem Schwerpunkt, auf die berufliche Bildung vorzubereiten. Parallel dazu habe ich berufsbegleitend meinen Master gemacht und bin, nachdem ich diesen abgeschlossen habe, 2017 in den Sozialdienst gewechselt, wo ich bis heute Werkstattbeschäftigte im Rehabilitationsprozess begleite und berate.

Tom Hauthal: Ich habe früher als Sportkoordinator und Sporttherapeut in der LWB gearbeitet. In meiner aktuellen Position als Direktor Sport & Bildung bei Special Olympics Deutschland (SOD) habe ich weiterhin auch beruflichen Kontakt zu Mitarbeitenden und Beschäftigten der LWB, da die LWB Mitglied bei Special Olympics ist.

Gudula Schulz: Ich habe bis Oktober 2023 im Sozialdienst der LWB gearbeitet. Dabei war ich in verschiedenen Standorten von Wotanstraße über Herzbergstraße und Bornitzstraße tätig. Zuletzt war ich als Sozialarbeiterin zuständig für den Berufsbildungsbereich der LWB, sowie stellvertretenden Leitung des Sozialdienstes. Seit 2017 war ich internes Mitglied des GmbH-Beirates, was mir immer sehr viel Freude bereitet hat. Mit meinem Wechsel zum Schwesterunternehmen RBO – Inmitten endete meine Mitgliedschaft im GmbH-Beirat der LWB zunächst. Im Rahmen der Konstituierung des neuen GmbH-Beirates im April 2024 bin ich von den Mitgliedern des GmbH-Beirates zur Vorsitzenden gewählt worden.

2. Was hat Dich bewegt, dem Beirat beizutreten?

Marie Günther: Ich habe bereits gute Erfahrungen in der Gremienarbeit gesammelt. Seit 2017 vertrate ich die LWB gGmbH im Bezirksbeirat von und für Menschen mit Behinderung im Bezirk Lichtenberg. Ein beratendes Gremium kann meiner Erfahrung nach durch den Blick von außen in Prozessen gewinnbringende Perspektivenwechsel als auch Sicherheit im Handeln schaffen. Da ich mich sehr

verbunden mit der LWB fühle, freue ich mich über die Chance, Teil eines beratenden Gremiums in der LWB zu sein und einen allumfassenden Einblick in das Tagesgeschäft zu bekommen.

Tom Hauthal: Ich finde den Blick über den Tellerrand sehr wertvoll und wichtig. Für beide Seiten: Die LWB und ihre Geschäftsführung haben die Möglichkeit, durch den Beirat einen „externen“ Rat- und Ideengeber an ihrer Seite zu haben; und ich persönlich bekomme aktuelle Entwicklungen in der Werkstatt-Landschaft mit, die für meine Arbeit bei SOD hilfreich sein können.

Gudula Schulz: Nach über 20 Jahren Tätigkeit in der LWB fühle ich mich auch nach meinem Ausscheiden ihr weiterhin sehr verbunden. Mit dem erneuten Beitritt in den GmbH-Beirat habe ich die Möglichkeit, beratend an der Gestaltung der LWB mitzuwirken, darüber freue ich mich sehr. Ich hoffe mit meinen Kenntnissen über die internen Abläufe im alltäglichen Geschäft und mit meinem heutigen Blickwinkel von außen kann ich einen Beitrag leisten, dass die LWB weiterhin so lebendig, wertvoll, bunt bleibt, wie sie ist.

3. Was sind Deine Erwartungen in der Zusammenarbeit?

Marie Günther: Für mich ist ein konstruktiver und offener Austausch das Wichtigste. Mir macht es großen Spaß, auf Augenhöhe fachlich zu diskutieren; gern auch mit Momenten, wo zusammen gelacht wird und Raum für unterschiedliche Blickwinkel ist.

Tom Hauthal: Vertrauen. Augenhöhe. Ehrlichkeit. Sowohl innerhalb des Beirats, als auch in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung und den Gesellschaftern. Wir im Beirat verstehen uns als konstruktive Berater, wollen der Geschäftsführung durch Achtsamkeit und ggf. kritisches Nachfragen auch Sicherheit für ihr Tun und Handeln geben.

Gudula Schulz: Ich freue mich auf einen intensiven Austausch auf Augenhöhe und wünsche mir eine vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb des Beirates, mit der Geschäftsführung und dem Gesellschafter.

Gudula Schulz
Vorsitzende GmbH-Beirat

Fotoquelle: Gudula Schulz

MS HIPPO II STUDIE – MOVEMENT IN BALANCE

MS-PATIENTINNEN UND -PATIENTEN GESUCHT

FÜR DIE TEILNAHME AN EINER WISSENSCHAFTLICHEN STUDIE

Im Frühjahr 2025 startet in Berlin-Karlshorst die wissenschaftliche Studie *MS Hippo II* in das zweite Studienjahr. Untersucht wird die Wirksamkeit der Hippotherapie (DKThR)[®] auf die Symptome der Multiplen Sklerose (MS).

- Sie haben MS?
- Sie haben einen EDSS-Score zwischen 4 und 6?
- Sie kennen die Hippotherapie bisher noch nicht?
- Sie haben Zeit, regelmäßig an der Therapie und den Untersuchungen teilzunehmen?

Dann sind Sie herzlich eingeladen, an unserer Studie teilzunehmen! Sie haben die Chance, im Rahmen der Studie zwölf Wochen lang kostenlos Hippotherapie (DKThR)[®] zu erhalten.

Über die Auswahl der Patient*innen entscheidet die ärztliche Studienleitung.

Bitte wenden Sie sich für weitere Informationen über den Ablauf der Studie an das inklusive Pferdesport- und Reittherapiezentrum Berlin-Karlshorst.

Adresse:

Treskowallee 161, 10318 Berlin

Kontakt:

Christina Krämer, kraemer@menshundpferd.berlin
Mobil 0162 9 53 45 56

oder kontaktieren Sie das Studienteam in Köln:

MSHippoStudie@dshs-koeln.de
0221 49 82 85 99

Weitere Infos



mit Unterstützung der



Inklusives Pferdesport- und
Reittherapiezentrum Berlin-Karlshorst



Deutsche
Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne



30 JAHRE LWB

KEIN BISSCHEN LEISE, ABER DAFÜR ORDENTLICH LECKER!

Ein schöner ruhiger Sommertag in Grünau. Alles ist friedlich und still im beschaulichen Süden von Berlin. Die Dahme fließt ruhig vor sich hin, nichts ahnend was in wenigen Momenten am Pier36eins für eine große Feier ihren Lauf nehmen wird.

Die Lichtenberger Werkstätten können dieses Jahr endlich mal wieder mit allen Beschäftigten gemeinsam feiern. Und es gibt auch ordentlich was zu bejubeln. Vor 30 Jahren hat sich die LWB gegründet und das wird gefeiert.

Die Kollegen der USE haben, neben ihrem schönen Gelände, auch mit den tollen Speisen und weiteren Leckereien dafür gesorgt, dass diesmal auch die gesamte Küchencrew mitfeiern kann. Das Angebot ist vielfältig und lässt kaum einen Wunsch offen.

Am üppigen Frühstücksbuffet sind die Strapazen der Anreise schnell vergessen. Nach einer ausgiebigen Stärkung steht vielen der Sinn erst einmal nicht nach Tanzen. Doch nach der offiziellen Eröffnungsrede und der Ehrung der langjährigen Mitarbeitenden, insbesondere der 13 Personen, die seit der Gründung der LWB dabei sind, ist die Stimmung auf dem Höhepunkt.



Grafik: Sven Gralheer und Danuta Gramse





Das Frühstück im Bauch und die Hände fast wund geklatscht, ist es an der Zeit, unterhalten zu werden. Die lebendig, wertvoll und bunte LWB kann auch hier Abhilfe schaffen und die Tanzgruppe DanceCrew Tanzperium, zeigt wie Schwung in die Bude kommt und begeistert so, dass nun endlich das Tanzbein bei vielen zuckt. Nun kann man sich davon überzeugen, ob der DJ seinen guten Ruf verdient hat.

Auch abseits der Tanzfläche werden so einige Aktivitäten angeboten. Die Medizinische Akademie am ukb brachte einen Jahrgang mit Ergotherapie-schüler:innen mit, welche das Kreativangebot von Frau Ullmann erweitern und unterstützen. So kann hier in ruhigerer Atmosphäre gebastelt werden und die vielen Erzeugnisse werden gern mitgenommen.

Wer sich in Ruhe mal mit seinen Kolleg:innen austauschen will, kann sich ans Wasser zurückziehen und die herrliche Atmosphäre an der Dahme genießen.

Beim Tischkicker und beim Riesen-Jenga werden spannende Wettkämpfe ausgetragen.

Bei den Standortfesten der vergangenen Jahre zeigte sich, dass der Foto-

stand sehr beliebt war und auch diesmal werden viele schöne Fotos mit lustigen Kostümen geschossen.

Beliebt ist aber vor allem das Glücksrad. Frau Derengowski und die angehenden Ergotherapeut:innen verteilen Gewinne am laufenden Band. Dies ist so beliebt, dass hier von Beginn bis zum Ende die Schlange der Glücksritter nicht abreißen will.

Währenddessen zeigt der DJ: Wer einmal auf die Tanzfläche tritt, wird sofort in den Bann gezogen. Nicht wenige Tänzer sieht man sich nur schnell etwas zu trinken holen, um gleich darauf wieder weiterzutanzten.

Bevor nun aber der Sanitätsdienst viele Erschöpfte behandeln muss, ist es zum Glück an der Zeit, die Musik runterzudrehen und das Mittagsbuffet zu eröffnen. Nicht nur das Buffet bietet eine reichhaltige Auswahl, auch der zusätzliche Grillstand hält weitere Köstlichkeiten für alle vor. Aber Vorsicht, wer hier keinen Platz mehr für eine Nachspeise übrig lässt, kann sich nur von seinen Kolleg:innen erzählen lassen, dass es neben Eis auch noch weitere Kleinigkeiten zur Versüßung des Tages gab.



Auch wenn die Bäuche voll sind, geht es mit Mitmach-Zumba wieder auf die Tanzfläche und die letzte Stunde vor Ende wird noch mal so richtig aufgedreht. Zum Ende war die Begeisterung für dieses tolle Fest überwältigend und alle finden den Weg glücklich nach Hause zurück.

So kann die Dahme nun wieder in Ruhe weiterfließen.

Am Ende möchte ich mich für dieses tolle Fest bei allen Organisatoren und Helfenden, sowie bei den Beschäftigten bedanken. Nur durch EUCH konnte dieses Fest ein so großer Erfolg werden.

Philipp Rose
Sozialdienst

10 JAHRE HOLZWERKSTATT IN DER LWB

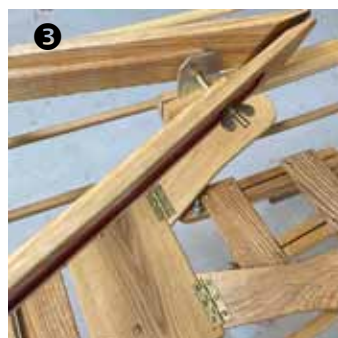
Seit Mai dieses Jahres gibt es die Holzwerkstatt der LWB 10 Jahre als Angebot im Arbeitsbereich. Anfang 2014 sind wir zusammen mit der Faltbootreparatur in die neu gebaute Halle in der Bornitzstraße 63/65 gezogen. Der Produktionsbereich wurde mit modernen Industriemaschinen ausgestattet. Unser erster großer Auftrag war für den Standort Vulkanstraße. Wir haben eine Raumtrennwand mit Scheiben über knapp 20 m hergestellt. Am Ende haben wir den Bausatz dort auch aufgestellt und er ist bis heute im Einsatz.

Es galt zunächst eine Gruppe aus interessierten Beschäftigten aufzubauen, die in der Holzwerkstatt arbeiten wollen. Wir waren am Anfang gerade mal drei Beschäftigte und ein Gruppenleiter. Max ist uns bis heute treu geblieben. Über die Jahre hat sich eine relativ stabile Kernmannschaft gebildet, mit der wir anspruchsvolle und interessante Projekte gemeistert haben. Neue Kollegen aus der Beruflichen Bildung wurden an den Maschinen angeleitet, unterwiesen und beaufsichtigt. Das Leben ist Veränderung

und so haben viele Beschäftigte für eine Zeit in der Holzbearbeitung gearbeitet und sind andere Wege gegangen. Im Moment sind wir wieder auf der Suche nach Interessierten für die Arbeit mit Holz und Maschinen.

Wir haben Türen und Treppen gebaut, kleine und große Dächer, haben Regale und Kleinmöbel entwickelt und gefertigt. Holzreparaturen werden für private Kunden und für die Faltbootreparatur regelmäßig durchgeführt. Etwas später haben wir uns erfolgreich mit den Themen Stuhlflechtere, Zeichnen mit dem Computer und der computergesteuerten Produktion mittels einer Fräse vertraut gemacht. Inzwischen stellen wir damit Schablonen her und integrieren die Fräse so in die Fertigung. Viele Impulse kamen auch aus anderen Arbeitsbereichen der LWB. Ich erinnere mich gerne an einen Auftrag vom Kunsthandwerk, bei dem wir so viel Weihnachtsbäume in mehreren Größen gebaut haben, dass beide Räume der Werkstatt am Ende fast vollgestellt waren. Für die Montage der letzten Weihnachtsbäume fanden wir kaum Platz.





- ❶ Messe Tresen
- ❷ Stuhlflechtereie erneuern
- ❸ Nachbau Faltboot Pionier
- ❹ Spielplatzverschattung Kita Märchenland
- ❺ Austausch der Sitzplanken an der Boccia-Bahn Allee der Kosmonauten
- ❻ Windfang Rheingoldstraße

Es hat sich durch die Zusammenarbeit mit anderen Bereichen, wie Garten- und Landschaftspflege, Industrielle Montage, Kunsthandwerk und Faltboot, immer ein Blick über den Tellerrand für die Fachkraft und die Beschäftigten ergeben. Vielleicht nutzt ihr schon die eine oder andere Vorrichtung in euren Bereichen, die bei uns gebaut oder repariert wurde.

Im Augenblick arbeiten wir an einem Japanischen Teehaus aus Holzbalken mit echten japanischen Shoji-Türen. Ich wünsche mir für die Zukunft der Holzwerkstatt stets neue und vielfältige Aufträge, um die Arbeits- und Lernkurve den unterschiedlichen Bedarfen anpassen zu können.

*Martin Raudszus-Scheer, Abteilungsleiter
Faltbootreparatur/Holzwerkstatt/Haushandwerker*



Fotoquelle: Martin Raudszus-Scheer



DIE SICHTBARKEIT UNSERER ARBEIT

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IN DER LWB

Im Juni 2024 wurde die Stabsstelle für Öffentlichkeitsarbeit geschaffen. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, die Innen- und Außendarstellung der LWB neu zu strukturieren und so die Menschen und unsere gemeinsame Arbeit sichtbarer zu machen.



Trotz der wichtigen Rolle, die Werkstätten für die berufliche und soziale Teilhabe einnehmen, sind die Menschen, die in Werkstätten arbeiten, oft wenig sichtbar. Dafür gibt es aus meiner Sicht mehrere Gründe, die in unseren gesellschaftlichen Strukturen verwurzelt sind. Menschen mit Beeinträchtigungen sind in der öffentlichen Wahrnehmung und den Medien unterrepräsentiert. Wenn sie überhaupt dargestellt werden, geschieht das häufig klischeehaft oder auf Stereotype reduziert. Auch heute noch gibt es neben den physischen auch soziale und kommunikative Barrieren – sei es durch unzureichende bauliche Barrierefreiheit, zu wenige Bildungs- und Arbeitschancen oder fehlende Möglichkeiten, an Freizeit- und Kulturangeboten teilzuhaben. Viele Menschen kennen Werkstätten für behinderte Menschen nur aus Berichten oder als „geschützte Räume“, ohne ein tiefes Verständnis für die dort geleistete Arbeit und die Fähigkeiten der Beschäftigten zu haben.

Der Fokus der Öffentlichkeitsarbeit in der LWB soll künftig auf den Fähigkeiten und Talenten der Menschen liegen, die bei uns arbeiten. Ihr Recht auf Teilhabe soll stärker in den öffentlichen Fokus gerückt werden. Das regel-

mäßige Erzählen von Erfolgsgeschichten und Projekten trägt aus meiner Sicht dazu bei, Vorurteile abzubauen und zu zeigen, dass in der LWB ein wichtiger Beitrag zur beruflichen und sozialen Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen geleistet wird.

Durch eine gezielte Kommunikation können Berührungsängste abgebaut werden. Die Menschen lernen, Menschen nicht durch die Beeinträchtigung, sondern besonders ihre Fähigkeiten und Talente wahrzunehmen. Durch das Berichten über erfolgreiche Netzwerke und Partnerschaften entstehen möglicherweise mehr konkrete Projekte, Arbeitsmöglichkeiten und Bildungschancen. Öffentlichkeitsarbeit kann als positiver Multiplikator zur Bekämpfung von Stigmatisierungen beitragen. Authentische Einblicke in das Leben und die Herausforderungen von Menschen mit Beeinträchtigungen können die Menschen berühren und ihre Wahrnehmung nachhaltig verändern.

Durch das aktive Einbeziehen der beeinträchtigten Menschen in die Öffentlichkeitsarbeit kann das Selbstbewusstsein dieser Menschen und das Gefühl von Zugehörigkeit gestärkt werden. Wenn ihre Erfolge in einem anerkennenden und empathischen Rahmen, zum Beispiel durch Interviews, Videos oder Berichte, thematisiert werden, erleben sie eine Bestätigung ihrer Anstrengungen, ihre Fähigkeiten werden sichtbarer, und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten wird so gestärkt.

Mit einer inklusiven Arbeitsgruppe und dem regelmäßigen Austausch mit den verschiedenen Abteilungen und Bereichen soll die Öffentlichkeitsarbeit in der LWB inklusiv gestaltet werden. Wir wollen uns lebendig, wertvoll und bunt präsentieren und so der Öffentlichkeit zeigen, wie bereichernd eine inklusive Gesellschaft für uns alle ist.

Katharina Suppas

Öffentlichkeitsarbeit

Abteilungsleiterin Medien und Kommunikation

Fotoquelle: Katharina Suppas

WERKSTÄTTEN:TAG IN LÜBECK –

EIN RÜCKBLICK AUF EINE INSPIRIERENDE FACHVERANSTALTUNG

Vom 18. bis 20. September 2024 hatten wir die Gelegenheit, mit 11 Beschäftigten und fünf Mitarbeitern aus der LWB am Werkstätten:Tag in Lübeck teilzunehmen – einem der wichtigsten Fachtage, organisiert von der BAG WfbM (Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen). Diese Veranstaltung bietet eine wertvolle Plattform für den Austausch von Wissen, aktuellen Entwicklungen und Zukunftsvisionen im Bereich der Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

Die diesjährige Veranstaltung in der historischen Hansestadt Lübeck stand unter dem Motto: „Segel setzen für eine inklusive Arbeitswelt – Werkstätten sind an Bord“. Sie zog nicht nur zahlreiche Fachleute und Beschäftigte aus ganz Deutschland an, sondern auch Politiker und Entscheidungsträger. Sie setzten ein deutliches Zeichen für die Bedeutung inklusiver Arbeitsstrukturen. Die Vielfalt der Vorträge beeindruckte uns besonders. Von innovativen Konzepten und Projekten der Teilhabe über Digitalisierungsstrategien bis hin zu rechtlichen Fragestellungen – die Themenvielfalt war groß.

INSPIRIERENDE VORTRÄGE UND LEBENDIGE DISKUSSIONEN

Während der Veranstaltung fanden verschiedene Vorträge statt, die auf aktuelle Herausforderungen und Potenziale eingingen. Die Frage, wie man Menschen mit Behinderungen in eine zunehmend digitalisierte Arbeitswelt einbinden kann, wurde intensiv diskutiert. Verschiedene Praxisbeispiele zeigten, wie digitale Tools zur Verbesserung von Arbeitsprozessen eingesetzt werden können und den Beschäftigten neue Möglichkeiten bieten. Ebenso wurden verschiedene Projekte zum Thema Inklusion und Qualifikation und damit verbundene Übergänge auf den allgemeinen Arbeitsmarkt vorgestellt.

POLITISCHE UNTERSTÜTZUNG FÜR INKLUSION

Neben den Fachvorträgen bot der Werkstätten:Tag auch eine Plattform für politische Statements. Mehrere Politiker nahmen an der Veranstaltung teil und betonten die Wichtigkeit, Menschen mit Behinderung in alle gesellschaftlichen Bereiche zu integrieren. Sie stellten die neuen



Fotoquelle: Wolfgang Keller

Gesetzesinitiativen und Förderprogramme vor, die darauf abzielen, den Zugang zum Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderung weiter zu erleichtern. Der Austausch zwischen Politik und Praxis war ein zentrales Element der Veranstaltung und zeigte, wie wichtig es ist, diese Themen gemeinsam voranzutreiben.

FAZIT

Der Werkstätten:Tag in Lübeck war eine bereichernde Veranstaltung, die nicht nur zum fachlichen Austausch anregte, sondern auch ein starkes Zeichen für die Inklusion von Menschen mit Behinderung setzte. Wir als Teil der LWB haben viele neue Eindrücke und Ideen mitgenommen, die wir nun in unserer täglichen Arbeit umsetzen möchten. Ein großes Dankeschön an alle Beschäftigten und Mitarbeiter, die mit ihrer guten Laune und ihrer kommunikativen Art diese Reise zu etwas Besonderem gemacht haben.

Kathrin Kronberg-Teetz
MA Sortieren/Verpacken/Montage

NICHT NUR EINE MEERESBRISSE FÜR DIE NASE, SONDERN AUCH EIN GEDANKENIMPULS FÜR DIE ARBEIT

HAMBURG – EINE KLAUSURTAGUNG DER BESONDEREN ART

Als Team des Berufsbildungsbereiches haben wir uns dieses Jahr für eine Klausurtagung der besonderen Art entschieden. Wir wollten über den Tellerrand schauen, neue Perspektiven kennenlernen und entschieden uns daher, die zwei Werkstätten am 12./13. September 2024 in Hamburg zu besuchen.

Der Alsterdorfer Markt ist ein betriebsamer Marktplatz mit einem Supermarkt, einer Drogerie, einem Restaurant und weiteren Läden – ein lebendiger Ort, der uns direkt ein Gefühl von Offenheit und Gemeinschaft vermittelte. Ein inklusiver Ort, an dem Menschen mit und ohne Beeinträchtigung zusammenarbeiten und leben.

Am Marktplatz wurden wir im Restaurant herzlich von zwei Kolleginnen der **Alsterdorfer Werkstätten** (alsterarbeit) begrüßt. Wir saßen draußen in der strahlenden Sonne und schon bevor die Getränke kamen, befanden wir uns in einem interessanten fachlichen Austausch. Themen waren u. a. die Digitalisierung der Werkstatt, moderne Schulungsräume und vielfältige Lern- und Schulungsangebote. Nach dem Mittagessen bekamen wir eine Führung und viele weitere Erklärungen zu dem Gelände, das heute ein offener, grüner und inklusiver Raum ist, der es Menschen mit und ohne Beeinträchtigung ermöglicht, sich frei zu bewegen. Dieses Gelände hat jedoch eine dunkle Vergangenheit. Hier befanden sich die „Alsterdorfer Anstalten“, aus denen Menschen mit Beeinträchtigungen in der Zeit des Nationalsozialismus deportiert wurden. Da dieser Teil der Geschichte nicht vergessen werden darf, ist ein Gedenkort neben der Kirche eingerichtet worden, der an die Menschen erinnert.



Gedenkstätte der ehemaligen Alsterdorfer Anstalten.

Eine weitere Besonderheit der Alsterdorfer Werkstätten war für uns, dass Menschen aus dem Arbeitsbereich, Berufsbildungsbereich und des Förderbereiches zusammen tätig sind und gemeinsam lernen können. Das Intranet, ein eigenes soziales Netzwerk und Bildschirme im Foyer mit Wetterbericht, Busfahrplänen und Nachrichten sind nur einige Beispiele. Durch zwei Schalter am Eingang vorm Speisesaal wird der aktuelle Speiseplan per Knopfdruck vorgelesen.

Der erste Tag brachte viele neue Erkenntnisse und Inspirationen. Wir ließen den Abend bei einem gemütlichen Essen und netten Gesprächen ausklingen.



Umgestalteter Altar der Kirche St. Nicolaus Alsterdorf.



Schulungsräume des Eingangsverfahrens der Alsterdorfer Werkstätten.

Am nächsten Tag besuchten wir die **Elbe-Werkstätten** – die größte Werkstatt für Menschen mit Beeinträchtigung in Europa. Sie ist eine der 20 größten Arbeitgeber in Hamburg und beschäftigt 3.000 Menschen mit Behinderungen. Sie umfasst 40 Außenarbeitsgruppen und 350 Außenarbeitsplätze. Die hohe Beschäftigungszahl ist eindrucksvoll, wobei die Elbe-Werkstätten aus einem Zusammenschluss mehrerer Werkstätten entstanden sind. Daher gibt es Standorte in ganz Hamburg.

Wir bekamen eine Einführung in die Strukturen der Werkstatt und speziell in den Berufsbildungsbereich. Auch hier wurden wir offen und herzlich begrüßt und konnten viel über die Arbeit und Entwicklung der Elbe-Werkstätten kennenlernen. Besonders faszinierend waren die beruflichen Qualifizierungsangebote und Fortbildungen für Menschen mit und ohne Beeinträchtigung. Ein eigenes Team arbeitet an sogenannten „Qualifizierungsbausteinen“, mit denen gezielt Ausbildungsschritte für Beschäftigte entwickelt werden können. Zu den bekannten Tätigkeitsbereichen bietet die Werkstatt zusätzlich auch eine Haus-Service-Gruppe an und Menschen mit erworbenen Hirn-Schädigungen erhalten in eigenen Räumlichkeiten spezielle Schulungs- und Arbeitsangebote. Es gibt sogar ein kleines Innovationsteam, ausgestattet mit 3D-Druckern und Laser-Schnittmaschinen. Hier werden eigene Arbeitshilfen entwickelt und hergestellt, der notwendige Freiraum zur Entstehung von Eigenprodukten ist immer vorhanden und Ideen sowie Visionen werden von der Werkstatteleitung gefördert.

Jede Abteilung der Werkstatt hat ein eigenes „Werbevideo“. Engagiert und motiviert stellen Beschäftigte ihre Abteilung vor und berichten von ihren Erfahrungen. Direkt und auf Augenhöhe werben sie so für neue Mitarbeiter:innen. Zusätzlich gibt es eine Vielzahl von E-Learning-Apps und die Möglichkeit virtueller Rundgänge. Ergänzend zu den



Beratungsgesprächen werden monatlich Besichtigungen angeboten, erstaunlicherweise werden diese auch von interessierten Bürger:innen und Firmen aus der Nachbarschaft wahrgenommen.

Beide Werkstätten hatten zurückgehende Zahlen von Teilnehmer:innen/Beschäftigten.

Dennoch investierten sie in Innovation, Digitalisierung und neue Schulungsräume, um weiterhin zukunftsfähig zu bleiben.

Insgesamt war die Klausurtagung für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Die Ideen und Ansätze beider Werkstätten haben uns neue und inspirierende Impulse gegeben. Wir wurden offen aufgenommen, alle Fragen wurden ausführlich beantwortet und wir erhielten einen umfangreichen virtuellen Eindruck von allen Räumlichkeiten.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass bestimmte Probleme und Rahmenbedingungen dieselben sind und unsere Ziele sowie Ideen am Puls der Zeit sind. Die Geschäftsleitung unserer Werkstatt hat die Klausurtagung in Hamburg begrüßt und ermöglicht. Ein Dankeschön vom Team auch nochmal an dieser Stelle.

Wir freuen uns auf einen Gegenbesuch und auf den fachlichen Austausch der Hamburger Kolleg:innen in der LWB gGmbH.

*Luisa Brüggenkamp, Anne Merker, Daniel Domann,
Katharina Welsch, Kathleen Benewitz
Team BBB*

Fotoquelle: Kathleen Benewitz



Interaktives Display im Foyer.



Eingang zum Atelier Lichtzeichen der Alsterdorfer Werkstätten.

VOLUNTEER BEI DER UEFA EURO24

Hallo, ich bin *Karen*. Ich arbeite in der Abteilung Sortieren/Verpacken/Montage der LWB in der Wotanstraße. Seit 2016 unterstütze ich sehr gern meine Fachkräfte in der Abteilung als Gruppenhelferin.

Da ich mich schon immer für Sport interessiere, habe ich mich zusammen mit meinem besten Freund *Dennis* im Dezember 2023 als Volunteer bei der UEFA für das Ticketing beworben, um bei der Fußball-Europameisterschaft 2024 dabei zu sein. Geholfen hat uns dabei *Larry* von Special Olympics, der für Berliner Volunteers verantwortlich ist.



Am **26. Januar 2024** kam dann endlich die erlösende E-Mail: WIR SIND DABEI! WIR SIND ZWEI VON 16.000!! Nun startete die Vorbereitungszeit und wir bekamen viele E-Mails mit Terminen und einen Dienstplan mit sechs Einsätzen von der UEFA.



Am **27. April 2024** hatten wir dann unser erstes Volunteer-treffen in der „Alten Försterei“ in Köpenick. Hier wurde uns der Ablauf der nächsten Wochen erklärt. Außerdem wurde uns unsere Kleidung gezeigt. Im Stadion haben wir dann noch *Kevin-Prince Boateng* und *Felix Kroos* getroffen.

Am **17. Mai 2024** haben *Dennis* und ich unsere Akkreditierung für die Euro24 abgeholt, dafür mussten wir vor Ort neue Fotos machen. Hier habe ich ein Kompliment für meine langen Haare von zwei Polizistinnen bekommen.



BEIM DFB-POKALFINALE

Zur Vorbereitung auf den großen Einsatz waren *Dennis* und ich mit fünf weiteren Beschäftigten aus der LWB beim DFB-Pokalfinale in Berlin am **25. Mai 2024** als Volunteer eingesetzt. Wir waren Wegweiser für die Fans und haben ihnen gezeigt, in welchem Block sie sitzen.



Am **1. Juni 2024** haben uns die Verantwortlichen für das Ticketing das Olympiastadion gezeigt und uns gesagt, an welchem Eingang wir unseren ersten Einsatz haben werden. An dem Tag durften wir das erste Mal unsere tollen neuen Sachen anziehen.

Während dieser Zeit kam auch eine Anfrage von Special Olympics Deutschland, ob wir mit ihnen einen Videodreh zum Thema „inklusives Volunteering“ machen möchten.

Gemeinsam haben wir ein Video für Instagram gedreht, in dem wir erzählt haben, welche Aufgaben wir bei der Euro24 haben werden. Das war ganz schön aufregend, weil wir auch mit unserem Bundespräsidenten *Frank-Walter Steinmeier* und den ehemaligen Fußballern *Philip Lahm* und *Celia Sasic* reden konnten.

Nach einem halben Jahr Vorbereitungszeit war es dann endlich am **15. Juni 2024** soweit! Unser **erster Einsatz** bei der Fußball-Europameisterschaft war beim Spiel „Spanien gegen Kroatien“. Wir sind zuerst zum Volunteercenter gefahren. Dort haben wir unseren Teamleiter kennengelernt, Lunchpakete abgeholt und erstmal 'ne Menge Fotos gemacht. Als es dann losging, waren wir ganz schön aufgeregt, aber als die ersten Fans vor uns standen, war das Herzklopfen vergessen. Alle waren zum Glück sehr nett und gut drauf.



Beim Ticketing waren wir am Eingang B am Südtor vor dem Stadion dafür zuständig, dass alle Tickets der Fans aktiviert wurden. Dafür hatten wir eine Karte. Meistens hat das auch gut geklappt, aber wie das so ist mit der Technik, es klappt nicht immer alles gleich beim ersten Mal. Nach unserem Einsatz sind wir direkt nach Hause gefahren. Wir waren ziemlich kaputt.



Unser **zweiter Einsatz** war am **21. Juni 2024** beim Spiel „Polen gegen Österreich“. Wir halfen den Fans am Einlass, indem wir ihnen gezeigt haben, wie die Aktivierung ihres Tickets funktioniert. Das Wetter war an dem Tag sehr verregnet, die Stimmung bei den Fans trotzdem gut.

Unser **dritter Einsatz** war am 25. Juni 2024 beim Spiel „Niederlande gegen Österreich“. An diesem Tag war es echt heiß. 40.000 niederländische Fans wurden erwartet. Alle waren neugierig und happy.

Das **Achtelfinale** „Schweiz gegen Italien“ fand am 29. Juni 2024 statt. Bei so einem ersten wichtigen Spiel dabei zu sein, fanden *Dennis* und ich besonders spannend.

Beim **Viertelfinale**-Spiel am **6. Juli 2024** „Türkei gegen Niederlande“ hatten wir unseren ersten Spätdienst. Wir waren um 17 Uhr am Eingang B und zuständig für die Ticketaktivierung der türkischen Gäste. Diesmal war es etwas stressiger. Einige Fans wurden laut, wenn ihr Ticket nicht funktionierte. Aber die meisten Fans waren super nett. Gegen 21:20 Uhr hatten wir es geschafft und es war Feierabend für uns.



Am **14. Juli 2024** war dann unser **sechster und letzter** Einsatz beim EM-Finale „Spanien gegen England“. Diesmal gab es noch mehr Sicherheitsmaßnahmen. Deutsche und spanische Polizei war vor Ort. Wir mussten einen Stick holen für die Akkreditierung und hatten viel mehr zu tun, als die Tage zuvor. Es gab viele gefälschte Tickets und Akkreditierungen. Gegen 21 Uhr wurde unser Eingang geschlossen. Nach den Anstrengungen haben wir unser Geschenk vom Volunteercenter abgeholt und sind danach glücklich und zufrieden nach Hause gefahren.

Von der Abschlussfeier haben wir nur wenig erlebt. Wir sind zeitig los, denn am nächsten Tag mussten wir wieder früh zur Arbeit.

Für uns war die Fußball-Europameisterschaft 2024 eine großartige Erfahrung. *Dennis* und ich waren schon ein bisschen traurig, dass diese besondere Zeit vorbei war, denn wir hatten eine aufregende, manchmal stressige aber hauptsächlich schöne Zeit als Volunteer. Ich persönlich würde sowas immer wieder machen. Bis bald!

*Karen, Gruppenhelferin
der Abteilung Sortieren/Verpacken/Montage*

Fotoquelle: *Dennis und Karen*

Irgendjemand findet immer im Keller noch ein altes Faltboot!

Lichtenberger Werkstätten überzeugen mit besonderer Expertise

Foto: Wolfgang Keller

Die LWB – Lichtenberger Werkstätten gGmbH zählt in diesem Jahr seit 30 Jahren zur festen Größe in der Werkstättenlandschaft. Als eine von 16 Berliner Werkstätten ermöglicht sie 700 Menschen mit Unterstützungsbedarf im Berufsbildungs-, Arbeits- sowie Beschäftigungs- und Förderbereich an acht Standorten die berufliche Teilhabe am Arbeitsleben und an der Gesellschaft. Rund zehn Prozent der Werkstattbeschäftigten werden auf ausgelagerten Arbeitsplätzen begleitet.

Gemäß der Firmenkultur „LWB – lebendig, wertvoll, bunt“ bereichert seit mittlerweile 20 Jahren die Abteilung „Faltbootreparatur und -nachfertigung“ als eines von dreizehn Arbeitsangeboten das vielfältige und abwechslungsreiche Portfolio der Werkstatt im Berliner Nordosten. Diese Abteilung stellt ebenso wie ihre Entstehungsgeschichte etwas Besonderes dar. Bundesweit ist sie wohl die einzige Werkstatt, die sich auf die Reparatur und Nachfertigung des spezifischen Bootstyps „Faltboot“ spezialisiert haben. Und auch im gewerblichen Segment existieren nur wenige Mitbewerber, die auf diesem Gebiet ihr fachliches Know-How anbieten.

In dem gewässerreichen Gebiet Berlin/Brandenburg zählt das „gute alte Faltboot“ zu einem „ostdeutschen Markenzeichen“ des 20. Jahrhunderts. Es kennzeichnet sich durch einen Korpus aus zusammenfaltbaren Holzstreben in Kanuform, die sich in einer Art Seesack

von A nach B transportieren lassen. Ummantelt wird der Holzkörper von einer ebenfalls faltbaren und transportfähigen Faltboothaut. Diese setzt sich zusammen aus einer Unterhaut, bestehend aus wasserundurchlässiger PVC-Folie sowie einer Oberhaut aus einem dichten Baumwollstoff mit ebenfalls hoher Wasserresistenz.

Als ungeübte Person mag man im Zusammenbau möglicherweise zunächst denken, man hat ein kaum lösbares Mikado-Puzzle vor sich, dessen Zusammenbau einen halben Tag einnimmt. Erfahrene Faltbootbesitzer*innen bauen ihr Boot jedoch in 15 bis 20 Minuten auf.

Auf verschiedenen Wegen, über diverse Verwandtschaftsbeziehungen, über Kellerräumaktionen oder gezielte Schatzsuchen, findet ein Großteil von Menschen meist ein Faltboot, das durch die LWB repariert und in Schuss gebracht, wieder eine gute Figur auf dem Wasser abgibt.

Zwei Jahrzehnte geballtes Fachwissen

Ihren Ursprung fand die Faltbootreparatur und Nachfertigung der LWB im Jahr 2004. Die Beschäftigten der Haushandwerkergruppe sahen sich mit Leerläufen im Arbeitstag konfrontiert. Um ihnen Tätigkeiten anzubieten, brachte der damalige Gruppenleiter, ein passionierter Faltboot-Fahrer, aus seinem reichhaltigen Privatfundus Faltboot-Gestellteile mit. Lackabzieharbeiten (Altlack von Holzteilen entfernen) standen somit als alternatives Arbeitsangebot auf dem Programm, ausgeführt in einem kleinen Raum im Souterrain. Mit viel Mut und Zuversicht wagte sich das Team kurz danach an die Reparatur einer Faltboothaut für den Eigenbedarf im Rahmen eines Kanu-Sportangebotes. In den Jahren 2005/2006 meldeten sich aus dem näheren Bekanntenkreis des Gruppenleiters erste Kund*innen für Reparaturarbeiten.

Unveränderter Nachdruck aus Werkstatt: Dialog 2.2024 | ARBEITSWELT



eine weitere Professionalisierung in der Herstellung von Ersatzteilen und Reparaturen fürfaltboote sichergestellt werden. (Die Holzwerkstatt baut mittlerweile auch eigenständige, maßangefertigte individuelle Holzkonstruktionen)

Vielseitige Anfragen sorgen für spannende Aufgaben



Über die Jahre haben die LWB 60 bis 70 verschiedene Faltbootmodelle wieder in Stand gesetzt. Das Volumen pro Jahr umfasst zwischen 70 und 100 Aufträge, die Spannweite der Reparaturarbeiten reicht dabei von einfachen Reparaturen bis zur Herstellung von Oberdecks aus Baumwollstoff oder ganzen Faltboothäuten aus Baumwollstoff und PVC-Folie im Unterdeck.

Die Beschäftigten der Faltbootreparatur und Nachfertigung schätzen neben der Exklusivität des Arbeitsangebotes, die vielfältigen, abwechslungsreichen Aufgaben in ruhiger Arbeitsatmosphäre in kleiner Gruppe. Die Freude am Nähen und der handwerklichen Tätigkeit bereitet viel Spaß, ebenso, dass sie kontinuierlich etwas Neues lernen und jede Faltboothaut ihre individuellen Herausforderungen in Maß und Sitz mit sich bringt. Ein besonderes Highlight stellt häufig das finale Testen des Bootes im standort eigenen Teich dar – auch dieser wurde bei der Bauplanung im Sinne des Arbeitsangebotes berücksichtigt.

Die LWB sind sehr stolz, solch ein spezielles „Arbeits-Juwel“ anbieten zu können – sowohl für interessierte Beschäftigte als auch für Faltboot-Besitzer*innen. Diese finden den Weg übrigens in den überwiegenden Fällen über Mundpropaganda oder Insider-Foren zu den LWB, was die beste Werbung für überzeugende Qualität darstellt! •

Diese erfolgreichen Gehversuche bestärkten das Team der LWB schließlich, das kleine Herzensprojekt als eigenständige Arbeitsgruppe mit eigenem Arbeitsinhalt zu denken und in die Firmenstrukturen zu implementieren.

Der Bau eines neuen Standortes, der heutigen Geschäftsstelle, befand sich in Planung und mit Eröffnung im Jahr 2009 erhielt die Arbeitsgruppe „Faltbootreparatur“ ihre eigene Wirkungsfläche von etwa 50 Quadratmetern. An sieben Nähplätzen mit Industrienähmaschinen flogen die Nadeln nun von Montag bis Freitag durch Baumwollstoff.

Um Faltboothäute zu fertigen, galt es Maß zu nehmen und Schablonen zu erstellen. Alternativ wurde PVC-Folie ge-

schweißt und geklebt, um Faltbootunterhäute zu reparieren. Ergänzend fanden weiterhin die Lackabzieharbeiten und anschließende Neulackierung ihre Aufmerksamkeit, ebenso wie der Austausch von Metallbeschlägen und die Reparatur von Holzteilen. Der Kundenstamm wuchs stetig weiter.

Im Jahr 2014, zehn Jahre nach den ersten kleinen Schritten und Lackabzieharbeiten, waren die Anfragen so zahlreich, dass auf dem Gelände der LWB-Geschäftsstelle eine eigene Produktionswerkstatt für die „Faltbootreparatur und -nachfertigung“ gebaut wurde. Ergänzend zu diesem Angebot fand eine hochwertig eingerichtete Holzwerkstatt hier ihren Wirkungsplatz. So sollte



Fotos: Wolfgang Keller (Team Medien und Kommunikation LWB)

Weitere Information zur Faltbootreparatur und Nachfertigung der LWB – Lichtenberger Werkstätten GmbH gibt es hier:



ANTJE KRONBERG
LWB - Lichtenberger Werkstätten
gemeinnützige GmbH



Wohn-Beirat Wilde Füchse
der RBO-Inmitten gGmbH

VOM PREUSSENKÖNIG ZUM DEUTSCHEN BUNDESTAG

ICH WAR BEI EINER STADTFÜHRUNG DABEI

Mein Name ist *Andreas Hofmann*. Ich wohne in einer Wohngemeinschaft im Viktoriahaus in der Spittastraße 36. Der Wohn-Beirat Wilde Füchse der RBO-Inmitten gGmbH fragte, wer zu einer Stadtführung in einfacher Sprache mitkommt. Die Berliner Landeszentrale für politische Bildung hatte die Veranstaltung „Vom Preußenkönig zum Deutschen Bundestag“ organisiert. Der Wohn-Beirat Wilde Füchse hatte Plätze für die Stadtführung bekommen. Das Assistenz-Team beantragte Bildungszeit in den Werkstätten.



Am 6. September 2024 war es endlich soweit. Gemeinsam mit *Nicole* vom Assistenz-Team und WG-Wohnenden fuhren wir zum Treffpunkt am Brandenburger Tor. *Rita*, die Stadtführerin, und die anderen Teilnehmenden begrüßten uns.

Es war ein sehr warmer und sonniger Freitag.

Rita erzählte uns viel vom alten Berlin, als es noch Kaiser und Könige gab. Durch das Brandenburger Tor fuhren früher Pferdekutschen, später Autos. Nun ist es eine Fußgängerzone. Das Brandenburger Tor hatte auch die Stadt Berlin geteilt.



Früher haben die Könige die Gesetze allein für das Volk entschieden. Ich finde es gut, dass wir jetzt in einer Demokratie leben und zur Wahl gehen können.

Ich habe gehört, dass die bekannte Friedrichstraße nach dem König Friedrich genannt wurde.

Wir sind dann zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas gelaufen. *Rita* erzählte uns, dass es das Denkmal seit 2005 gibt.



Weiter ging es durch den Tiergarten zum Reichstagsgebäude. Unser Ziel war ein Besuch in der Reichstagskuppel. Unsere Gruppe war angemeldet. Ich kannte schon die Sicherheitsabläufe am Einlass. Aber spannend ist es immer wieder, wenn ich wie am Flughafen kontrolliert werde.

Erst wollte ich nicht hoch in die Reichstagskuppel laufen. Ich bin nämlich nicht schwindelfrei. Aber dann war ich mutig. Ich genoss die schöne Aussicht über die Stadt Berlin bei blauem Himmel und Sonnenschein.

Es war ein tolles Erlebnis für mich. Ich habe viel von der Geschichte von Berlin erfahren und gesehen.

Zum Glück hatten wir viele Getränke mit, da es ein sehr heißer Sonnentag war.

Euer Wohn-Beirat Wilde Füchse, Andreas Hofmann aus der WG 1 im Viktoriahaus und die Mitarbeiterin des Assistenz-Teams Nicole Harraß



Patrick Schulz ist 34 Jahre alt. Seine Hobbys sind Wandern, leckeres Essen genießen, Geschichten schreiben, mit Freunden abhängen. Der phantasiebegabte Bewohner der RBO – Inmitten schreibt gerne Geschichten, die Science Fiction ähneln. Eine möchte er gern hier vorstellen ...

FANTASY



Leutnant Shara Ma'liik wurde am 21. März 1987 in einer kleinen Siedlung in Rumänien nahe der Stadt Arad geboren. Sie wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Ihre Mutter verstarb während der Geburt. Ihr Vater war der örtliche Schafhirte und hatte kaum Zeit für sie. Schon in frühen Jahren musste Shara lernen sich zu verteidigen, da die meisten Kinder sie hänselten und mobbten, was meistens in eine Schlägerei führte. Mit acht Jahren fing sie mit Judo an, um sich besser verteidigen zu können. Recht schnell bemerkten die Lehrer, dass sie ein wahres Natur-Talent ist. In den nächsten Jahren machte sie enorme Fortschritte.

Im Alter von 12 Jahren nahm Shara an einem Internationalen Judo-Turnier teil als Vorbereitung für die Prüfung des Schwarzen Gürtels. Im Verlauf des Turniers begegnete sie einigen der Kinder wieder, die sie einst mobbten. Dank ihrer Fähigkeiten konnte sie die meisten im Kampf besiegen und so deren Respekt verdienen. Es gelang ihr sogar, bis ins Finale zu kommen, wo sie gegen eine gleichaltrige Polarfüchsin unterlegen war und somit den zweiten Platz im Turnier machte. Diese Erfahrung stärkte ihren Entschluss, noch besser zu werden.

Mit 13 Jahren war sie soweit, als jüngstes Mitglied des Vereins die Prüfung für den Schwarzen Gürtel zu absolvieren und bestand diese reibungslos.

Mit dem Erreichen des 17. Lebensjahres ging Shara zum Militär. Durch einen späteren Unfall während eines Übungseinsatzes begegnete sie im Militär-Krankenhaus Proband 7. Aus Gründen, die bis heute noch unklar sind, freundeten sich beide an, obwohl er nur die Generäle und das medizinische Forschungsteam akzeptierte. Dies hatte zur Folge, dass die beiden zu Partnern wurden und ihre Ausbildung für beendet erklärten und sie zum Leutnant befördert wurde.

Am 5. Dezember 2010 brachen einige Insassen eines Konzentrationslagers aus und machten sich auf Weg zu dem Piatra-Craiului-Gebirge, um dort der Legende eines geheimen Gefängnisses nachzugehen, wo ein antikes Monster versiegelt sein sollte.

Aus diesem Grund wurden Lt. Shara Ma'liik und Proband 7 entsandt, um diese Ausbrecher festzunehmen, falls dies möglich sei. Im späteren Verlauf des Einsatzes – siehe Gefecht Protokoll K22s – kam es unerwartet zur Konfrontation mit Proband 5.

Während des Kampfes wurde Lt. Shara Ma'liik tödlich verletzt und ihr Partner schwer. Einige Wochen nach den Ereignissen gelang es Proband 7, aus seiner Zelle auszubrechen und vom Militärgelände zu entkommen. Er wird daraufhin nie mehr gesehen.

Name:
Leutnant Shara Ma'liik
Alter: 23
Größe: 137 cm
Blutgruppe: AB Negativ
Folk: Tiermensch
Spezies: Königskobra
Geschlecht: Weiblich
Wohnhaft:
7. Universum



Fotoquelle: Mark Beuster



Wohn-Beirat Wilde Füchse
der RBO-Inmitten gGmbH



Am Mittwoch, dem 18. September 2024, waren der Wohn-Beirat Wilde Füchse gemeinsam mit seinen Mitbewohnern und Mitbewohnerinnen im Kaskel-Kiez unterwegs.

Mit dabei waren der Lichtenberger Bezirks-Beirat von und für Menschen mit Behinderungen und die Lichtenberger Beauftragte für Menschen mit Behinderungen, Frau Kaup. Gemeinsam wurde getestet, wie weit der Kiez schon barrierefrei ist. Schwachstellen wurden mit (abwaschbarer) Sprühkreide markiert.

Es gibt noch einiges zu tun, damit sich sehbeeinträchtigte Menschen und Menschen im Rollstuhl sicher im Kaskel-Kiez bewegen können.

*Der Wohn-Beirat Wilde Füchse
gemeinsam mit seinem Assistenten Mark Beuster*



EIN FAST KARIBISCHES SOMMERFEST

Schon vor Monaten hatte ich mir den Termin in den Kalender eingetragen. 30. August, 17:00 Uhr Sommerfest für „ganz RBO“, Festsaal Kreuzberg. Dann hatte ich mich angemeldet, als dazu aufgerufen wurde. Der Aufruf war verständlich, denn für die Planung des Essens benötigt man die ungefähre Anzahl an Personen. Trotzdem wusste ich nicht so recht. So früh?

Im Nachhinein erinnere ich mich an eine Mail, ebenfalls noch früh, mit der Frage, wer einem Festkomitee zur Durchführung des Sommerfests beitreten wolle. Dazu habe ich mich nicht gemeldet. Da keine zweite Mail mit dieser Frage ankam, schien sich das erledigt zu haben und das beruhigte mich.

Das letzte Sommerfest fand 2019 im Tierpark statt, und zwar nach offizieller Parkschließung am Abend. Parallel zu seinem Beginn wurden rund um den Festplatz vor dem Restaurant mit seinen Aquarien mit gefüllten Wänden noch schnell einige Tiere gefüttert. Die als Highlight ge-



Fotoquelle: Wolfgang Jaros

prieseiten Führungen für uns Mitarbeiter*innen fanden daher erst bei Dämmerung in Gruppen von maximal fünf Personen statt. Trotzdem erinnere ich mich daran, einigen Elefanten emotional nahe gekommen zu sein, und wie die in der Dunkelheit farblos gewordenen Flamingos ruhig weiter einbeinig auf ihrer Wiese stehen blieben, während



der Guide davon sprach, wie viele Füchse gerade jetzt herumschlichen, bereit, sich einen der Vögel zu schnappen.

Seitdem sind drei Jahre ohne Sommerfest vergangen, denn es herrschte Pandemie und geselliges Beisammensein wurde verboten. Von daher stellte sich mir in der Woche vor dem 30. August die bange Frage: Wie wird das werden?!?

Die Frage verunsicherte, daher versuchte ich mir drei Tage lang einzureden, ich würde an diesem Abend ins Theater gehen. Am 29. August fiel mir in der Vorbereitung jedoch einiges auf, was ein betriebliches Sommerfest von einem Theaterbesuch unterscheidet.

Erstens: Die Wahl der Kleidung. Im Theater schlicht bis elegant, auf einer Betriebsfeier möglicherweise mit meiner Rolle im betrieblichen Alltag verknüpft.

Zweitens: Niemals werde ich so viele Kolleg*innen in der gleichen Vorstellung vorfinden wie beim Sommerfest.

Drittens: Für Essen und Getränke muss ich im Theater Geld einstecken haben, je nach Vorstellung mehr oder weniger, beim Betriebsfest sind Essen und Getränke inklusive. Das macht die Sache nicht leichter, denn Essen und Getränke sind ein wichtiger Indikator für die Bewertung dessen, für wie gelungen die Kolleg*innen



das Fest nachher einschätzen werden. War genug für alle da? Wie war die Auswahl? Was hat der Arbeitgeber hier investiert? Zu viel? Zu wenig? Sagt nicht auch das dargebotene Essen etwas über die Kultur des Arbeitgebers aus? War das Essen zu fleischlastig? Hatten auch die Vegetarier genug Auswahl? Kann ich mich mit dem Büffet identifizieren? Muss ich lange anstehen? Wer isst zuerst? Wer eröffnet das Büffet? Habe ich meinen Platz in der Reihe der Anstehenden gefunden? Oder muss ich mir diesen erkämpfen? Werde ich verdrängt und wenn, von wem?





Fotoquelle: Wolfgang Jaros (2)



Viertens: Die Handlung des dargebotenen Theaterstücks spielt sich auf der Bühne ab. Beim Sommerfest ist die Bühne überall. Was gesagt wird, bleibt in Erinnerung. Die Reden sowieso, aber laute Lacher auch. Wer ist da? Wer nicht? Und warum? Sommerfest ist einmal im Jahr – ins Theater kann ich immer gehen.

Fünftens: Im Theater bin ich Zuschauerin. Beim Betriebsfest Mitglied eines Betriebszweiges (RBO – WohnStätten, RBO – Mensch und Pferd, RBO – Lichtenberger Werkstätten, RBO – Zentrale Dienste und Beratung, RBO – Inmitten, LIDIS Dienstleistungsgesellschaft, LBD – Lichtenberger Betreuungsdienste, Kuratorium, Vorstand). Es herrschen bestimmte Regeln – bei der Arbeit. Und beim Sommerfest? Das ist eine schwierige Frage. Aber auch eine spannende.

Rucksackbepackt rüttle ich am Eingangstor des Festsaals Kreuzberg. Es ist heiß, es ist belebt, alle Schiffe auf dem Flutgraben voll besetzt. Kein Kollege, keine Kollegin sind mir auf dem Weg hierher begegnet. Es ist die volle Überraschung!

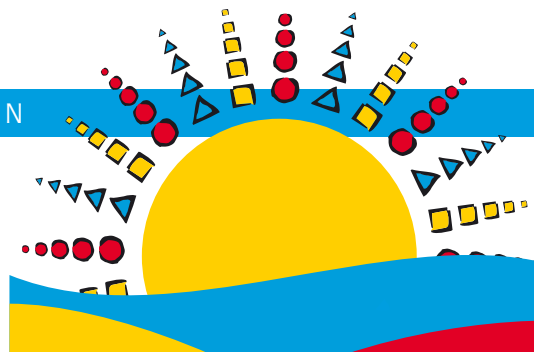
Aber hier muss es sein. Die Einladung war eindeutig genug. Daher schnellen Schritts zum Seiteneingang. Hier stehen sie, die lächelnden Kolleg*innen mit Stift und Papier, mit präparierten Namensschildern für alle Ankommen. Ein Papier mit Fragen zur Historie und den Aktivitäten des RBO – Firmenverbunds wird gereicht. Es ist zugleich das Los für das preisbesetzte Quiz, für das drei Boxen in RBO-Farben im Eingangsbereich bereitstehen. Was möchte ich gewinnen? Einen 250-€-Gutschein für das Restaurant und Gästehaus Krokodil in Köpenick, einen 150-€-Gutschein für den Italiener und Steakhaus Giovanni in Alt-Friedrichsfelde oder eine Jahreskarte Kombi Tierpark, Zoo und Aquarium (na, das ist es doch!)? Die Ecke ist ein Hingucker mit ihren bunt bebilderten Boxen (Tiere und Essen). Vielleicht doch lieber die potentielle Übernachtung im schönen Köpenick?

Der Festsaal Kreuzberg ähnelt absolut einem Theater. Auf der Bühne Instrumente und viele Kabel der Birddogs, Berlins cooler Coverband. Eine Empore, viele Stehtische um eine noch freie Tanzfläche. Eine Bar und der Weg ins Außengelände. Schon um 17:30 Uhr ist richtig was los. Menschen, so schön wie das Wetter (auch von der Kleidung her)! Das hat was von Karibik mit Palmen und in lauschigen Ecken verstreuten Holztischen. Es gibt sogar mehrere Ebenen, die mittels Treppen erreicht werden können mit Blick auf den Flutgraben. Und damit auch das letzte Stück Ostteil der Stadt. Treptow, nicht Kreuzberg. Bewegte Historie mit verklebten Fenstern in der Fabrik nebenan, mit patrouillierenden Soldaten auf dem Dach, die ihre Dienstage mittels Strichen in den Holzbalken der Dachkonstruktion eingeschrieben hatten.

Wunderbare Getränke von der Getränkekarte, ebenfalls karibisch inklusive der Berliner Luft, die *später in kleinen Becherchen ganze Tischgesellschaften sich zuwinken*. Und was ist das hier neben der Bar?! Ein Fotoautomat. Der ist tatsächlich so eingestellt, dass er Fotos mit dem Logo der RBO ausspuckt. Ist das irre!

Um 18:00 Uhr wird das Treiben unterbrochen. Es spricht – nur woher? Und wer spricht? Umsehen. Die Stimme, es ist die von *Florian Demke*, sagt, wir mögen nach drinnen kommen. Und wer nicht nach drinnen kommt ... es spricht weiter ...

Drinnen wird es richtig voll. Es haben sich, so *Florian Demke*, 420 Personen von 950 möglichen angemeldet. Ein voller Erfolg. Das Programm des Abends ist: miteinander ins Gespräch kommen, neue Leute kennenlernen, Entdeckungen machen, sich amüsieren. Vielleicht auch zum Farbstift zu greifen, denn in der rechten Ecke des Saals liegen (natürlich unter Palmen) vorgefertigte Puzzleteile des RBO-Logos, die künstlerisch erweitert werden können. Die fertigen Stücke werden dann zu großen Puzzlekunstwer-



ken zusammengesetzt, um schließlich an verschiedenen Orten der Firmenfamilie aufgehängt zu werden (Wanderausstellung?). Die Gewinner des Quiz erhalten ihre Benachrichtigungen erst eine Woche später, denn heute gibt es nur Gewinner*innen. Und die Foto-AG ist auch mit von der Partie. Mindestens drei ihrer Mitglieder kann ich lachend und mit gezückten Kameras in fotografierender Euphorie sofort erkennen, während *Wolfgang Jaros* wie immer still seiner Passion nachgeht. Um 20:00 Uhr werden die Birddogs zu spielen beginnen. Und das alles hat das Festkomitee auf die Beine gestellt. Es werden auf die Tanzfläche gerufen:

Frau *Brockmann* (Stiftung), Frau *Friedrich* (WohnStätten), Herr *Gralheer* (LWB), Frau *Kronberg* (LWB), Frau *Tadewald* (ZDB), Frau *Riemann* (LBD), Herr *Geser-Kadow* (LIDIS), Herr *Homburg* (LIDIS), Frau *Krämer* (Mensch und Pferd) und Frau *Löwe* (RBO - Inmitten).

Und weil die Gelegenheit nicht besser werden kann, erzählt Herr *Demke*, wie Frau *Kronberg* 2004 ein Freiwilliges Soziales Jahr in der LWB absolviert hat, schließlich als Prokuristin bei der LWB eingesprungen ist, sich dort als solche so fabelhaft schlagen konnte, dass sie gar nicht mehr wegzudenken war und man sie daher nun kurzerhand zur neuen Geschäftsführerin der LWB gemacht habe. Tosender Applaus. Solche Geschichten an diesem Abend!

Und schließlich verkündet *Florian Demke*: „Das Büffet ist eröffnet!“ Das Büffet.

Nicht leicht zu finden, obwohl ganz zentral plötzlich vorhanden. Mitten im Getümmel. Tatsächlich ist es gelungen, die Barrieren zu brechen. Es fällt nicht auf, wer wann ansteht, neben wem wer steht und wer was wünscht. Es wird einfach zu viel geredet und gelacht. Das Essen ist hervorragend! Man erhält es serviert und auf Wunsch die Menge genauestens umgesetzt. Ein oder zwei Kartoffeln, mit oder ohne Gemüse und Fleisch und immer etwas Salat und zum Schluss auch Schnittlauch. Burger allerdings, die stehen einfach so da, zum Zugreifen, raunt mein Tischnachbar mir zu. Die vegetarischen müssen aber erst belegt werden. „Die dauern etwas länger!“ An Getränken steht echt alles auf dem Tisch. Vielfalt eben während aus Richtung Fotoautomat eine Lachsalve nach der anderen die Szenerie flutet. Ich muss hin, obwohl ich die Kolleg*innen nicht kenne. Lasst mal sehen! Nee ... echt jetzt?!

Nach dem Essen wieder ein Rundgang hoch zur Empore. Bin gespannt, wen ich hier noch entdecke! Ein fremder Kollege sitzt allein, aber zufrieden über seinem Teller. Ich

spreche über die Aussicht, die allerdings von hier aus, also nur von dieser Stelle aus (er kann es aus seiner Perspektive nicht sehen, weil er dafür aufstehen müsste), nicht im herkömmlichen Sinne schön ist. Ein ganzes Bataillon großer Mülltonnen bilden den Sichtausschnitt zu den gegenüberliegenden Gästen eines Schiffsrestaurants. Es sieht aus, als befänden sich deren Körper in den Mülltonnen, während ihre Köpfe mit Sprechen und Essen beschäftigt sind. „Naja, es kann nicht alles schön sein!“, meint der Kollege gutmütig. Ich habe leider nicht gefragt, wo genau er arbeitet, sicher wegen der Irritation mit den Mülltonnen. Ein paar Schritte weiter komme ich wieder ins Gespräch. Dieses Mal mit einer mir sehr lieben Kollegin, mit der ich mich all die Jahre mit „Frau Nachbarin“ angesprochen habe, da wir eine Zeitlang gegenüber wohnten. Das haben wir erst herausgefunden, als ich fast schon wieder fortgezogen war. Aber wir haben einiges miteinander erlebt und es ist schön, sich an einem solchen Abend genüsslich daran zu erinnern.

Dann beginnt die Musik. Ich bemerke, dass nun die Männer auf der Bühne stehen, bei denen mir das Fehlen des RBO-Namens-Schildes schon aufgefallen war. Sie hatten lachend und essend unter den Kolleg*innen gegessen. Hawaii-Hemden, ein Rhythmus vom Feinsten, was sofort bemerkt wird. Frauen beginnen zu tanzen, Männer stehen lächelnd. Einige ganz entrückt vom Sound. Und in der Malecke unter der Palme stapeln sich bemalte Papierbögen. Zwei Kollegen diskutieren dabei über den Sinn und Unsinn des Lebens. Es klingt sehr plausibel. Vorher hatte ich hier über die Neueröffnung unserer Wohngemeinschaft gesprochen und dass wir gerne einen männlichen Kollegen hätten. Vielleicht hat jemand Lust?

Das war ein Abend!

Wer ihn verpasst hat, muss sich vorerst mit Fotos begnügen und warten bis zum nächsten Sommerfest. Das Komitee hat super gearbeitet. So ein Händchen für die richtige Location! So ein Gespür für leckeres Essen! So viel Action wie nötig, so viel Winkel und Ecken wie möglich.

Und wer heute hat arbeiten müssen, während der Rest feiern durfte, der ist hoffentlich nächstes Jahr dabei.

Und die Musik war gut.

Gabriela Stein, TL, TWG

VERÄNDERUNGEN IM THERAPEUTISCH BETREUTEN WOHNEN

Rückwirkend zum 1. Januar 2024 haben wir im Sommer nun endlich vom Senat unser Verbundkonzept genehmigt bekommen, von dem ich im letzten Jahr schon berichtet hatte. Somit können wir nun flexibel mit unseren Plätzen in den TWG-Bereichen und dem TBEW umgehen und haben keine klare Abgrenzung der Plätze mehr für den Allgemeinspsychiatriebereich noch den Suchtbereich, was für unsere Platzbelegung sehr erleichternd ist.

Seit dem 1. Juni 2024 sind wir im Probelauf für eine neue Struktur im Fachbereich, indem das Team und die beiden Teamleitungen nicht mehr getrennt nach TWG und TBEW agieren, sondern sich mischen entsprechend des Verbundkonzeptgedankens.

Unsere TWG in der Erich-Kurz-Straße 11, 5. Etage, haben wir zum 30. November 2023 abgemeldet und daraus ist nun ein neuer BEW-Treffpunkt entstanden, den wir uns seit dem Sommer mit dem BEW-Team von *Elvira Neu* teilen. Hier sind schöne neue Räumlichkeiten entstanden

mit gemütlichen Beratungsecken und Möglichkeit zur Dokumentation. Am 30. Oktober 2024 fand hierzu eine kleine Einweihungsfeier statt.

Unsere TWG in der Rheingoldstraße 44 ist nach langer Planungszeit und Bauphase nun fertiggestellt worden. Es ist ein sehr schönes neues Haus entstanden, das den Bewohnern großzügige Zimmer bietet. Dazu ausreichend sanitäre Räumlichkeiten und voll ausgestattete Küchen. Der Charme der alten Stadtvilla ist erhalten geblieben. Im Erdgeschoss und ersten OG ist eine TWG mit fünf Plätzen. Im Dachgeschoss eine Trainings-TWG mit zwei Plätzen, gedacht für Bewohner, die für eine TWG zu fit sind, aber den Sprung in das BEW mit eigener Wohnung noch nicht schaffen. Seit dem 1. September 2024 wird das Haus bewohnt und es gab hierzu eine größere Einweihungsfeier am 26. September 2024.

Martina Müller Bürmann
Bereichsleitung TBW



Fotoquelle: Wolfgang Jaros





WIR FEIERN DIE GOLDENE JAHRESZEIT

ES IST HERBST IN DER KITA MÄRCHENLAND!



Im Herbst gibt es bunte Blätter an den Bäumen, Kastanien zum Sammeln, goldenen Sonnenschein und natürlich Kürbisse in vielen Formen, Farben und Größen.

Auch wir wollten gern mit den Kindern die Herbstzeit einläuten und gemeinsam Kürbisse schnitzen. Nun hätten wir auch einfach welche kaufen können, wir machten es aber viel spannender und gingen gemeinsam mit einigen Kindern zum REWE-Markt am Roederplatz. Wir hatten nämlich vorab mit Frau Burow, der Chefin des REWE-Marktes, eine Abmachung getroffen ... Am 8. Oktober ging es morgens von der Kita los und die Kinder waren sehr aufgeregt. Im REWE wurden wir persönlich von Frau Burow begrüßt. In der Gemüseabteilung durften wir uns sechs große Kürbisse aussuchen. Die Kinder zeigten, wie stark sie sind und hieften die Kürbisse tatkräftig in den Einkaufswagen. Das Team und die Kunden von REWE

waren beeindruckt und freuten sich über unseren außergewöhnlichen Besuch. Als Dank von uns gab es für die REWE-Mitarbeiter ein selbst gestaltetes Plakat, welches Frau Burow als Erinnerung an uns in den Mitarbeiteraum hängen wird. Zum Abschluss gab's noch ein gemeinsames Foto und obendrein ein großes Paket Fruchtriegel. Aber wie sollten wir den Rückweg mit sechs großen Kürbissen meistern? Hier half uns das Lastenfahrrad vom RoBERTO, da hätten noch einmal fünf Kürbisse hineingepasst! Vielen Dank an das Team vom RoBERTO und von REWE am Roederplatz – es war ein gelungener Ausflug in den umliegenden Sozialraum.

Die Kürbisse werden nun von den Kitakindern gestaltet und in den Gruppenräumen ausgestellt, bis sie später im Kitagarten einen Platz finden.

Friederike Voigt, stellv. Leiterin





Fotoquelle: specialolympics.de

MEISTERPOKAL DER EISBÄREN VON 2024 TRIFFT ERFOLGREICHE BOWLER DER SG REHA LICHTENBERG

Am Mittwoch, dem 4. September 2024, hat unser Bowlingteam der SG Rehabilitation Berlin-Lichtenberg e.V. nach der Sommerpause wieder den regulären Trainingsbetrieb aufgenommen.

Als erster Höhepunkt stand der Besuch von *Alexandra Knoll* an, als Vertreterin der Geschäftsstelle der Eisbären Berlin. Sie brachte den aktuellen Meisterpokal von 2024 mit zum Betrachten, Anfassen und Fotografieren. Viele unserer Bowlingspieler sind große Eisbärenfans und hatten sich eine solche Aktion gewünscht. Vermittelt hat sie unser Partner und Unterstützer, die Zentralkonsum e.G., die zum Sponsorenpool der Eisbären gehört und uns seit mehreren Jahren mit Vereins- und Wettkampfkleidung kostenlos versorgt und Geldspenden sammelt. Nur so können wir z.B. das Bowlingtraining ganzjährig finanzieren, denn das findet ja auf einer privat betriebenen Sportstätte statt und muss darum bezahlt werden.

Alex von den Eisbären hat sich auf Anhieb sehr wohl bei uns gefühlt und wir haben viel erzählt und uns ausgetauscht. So haben unsere drei Weltspielerteilnehmer 2023 beim Bowling, *Rene Schoening*, *Karina Küster* und *Constanze Pajonk*, über ihre Erlebnisse und tollen Ergebnisse während der Weltspiele erzählt. *Alex* hat uns beschrieben, wie die aktuelle Vorbereitung auf die Saison der Eisbären gelaufen ist. Wir haben von uns und unserem nunmehr 34-jährigen Engagement für Special Olympics berichtet und den vielen tollen Erfolgen unserer Athleten seit unserem ersten offiziellen Special Sportfest 1990 im FEZ Wuhlheide und

der erstmaligen Teilnahme von Athleten unseres Vereins 1991 bei den Weltspielen in Minneapolis (USA).

Unser Bowlingteam spielte bei dieser Erzählung eine wichtige Rolle. Mitte der 90-iger hatten wir zunächst mit Kegeln begonnen und dann bei Weltspielen gesehen, welchen Stellenwert Bowling bei Special Olympics International hat und sind dann zu Bowling gewechselt. Auf unseren Vorschlag hin hat SOD dann Bowling seit den Nationalen Spielen 2002 ins Wettkampfprogramm genommen und so konnten 2003 bei den Weltspielen in Dublin erstmals auch vier deutsche Special-Olympics-Bowler starten, darunter *Dirk Quade* und *Sven Gransee* aus unserem Verein. Beide sind heute noch aktiv. Erster SOD-Headcoach wurde unser *Jürgen Günsel*, der uns trotz seiner 81 Jahre immer noch unterstützt. *Alex* hat uns zum Ende unseres Treffens dann eingeladen, bei einem der Spiele der neuen Saison als Gäste dabei zu sein. So ging eine ganz tolle Aktion mit schönen Aussichten zu Ende. Ein großes Dankeschön von unseren Athleten an alle, die dieses Treffen ermöglicht und unterstützt haben.

Mittlerweile fand dieser Besuch statt am 3. November 2024. Und für alle Besucher und Fans in der Halle gut hörbar wurden wir vom Hallensprecher als besondere Gäste angekündigt und vorgestellt.

Gernot Buhr

Abteilungsleiter Bowling und 1. Vorsitzender der SG Rehabilitation Berlin-Lichtenberg e.V., Gründungs- und Ehrenmitglied von SOD und SOBER

ERFOLGREICHES BOWLINGWOCHENENDE IN PIRNA



Seit vielen Jahren findet immer abwechselnd in Berlin oder Dresden/Pirna das traditionelle Bowling-Städtevergleichsturnier (Wanderpokal) zwischen Mannschaften aus Berlin, Dresden und Radebeul statt.

Die Berliner Mannschaft wird seit vielen Jahren von den beiden befreundeten Teams der SG RBO Berlin e.V. und der SG Rehabilitation Berlin-Lichtenberg e.V. gebildet.

In diesem Jahr waren die Dresdner zweimal Gastgeber dieses Mannschaftsturniers, wo immer die Mannschaft gewinnt, welche am Ende den besten Punktedurchschnitt aufzuweisen hat.

So können auch Mannschaften mit ganz unterschiedlich vielen Spielern gegeneinander antreten. Es werden einfach alle erspielten Punkte aller Mannschaftsmitglieder zunächst addiert und die Gesamtpunktzahl dann durch die Anzahl der Mannschaftsmitglieder geteilt.

Die Dresdner hatten für dieses Jahr eine neue Austragungsstätte für das Turnier bei „Joes Bowling Pirna“ gefunden und am 20. April 2024 waren wir dort schon mal zu Besuch und konnten auch auf dieser neuen Bahn den Pokal verteidigen. Und da wir diesen Pokal bereits zum dritten Mal hintereinander errungen hatten, durften wir diesen auch für immer behalten und er steht jetzt gut sichtbar in einer Vitrine in der LWB.

Nun war es an uns, einen neuen Pokal zu kreieren und zum zweiten Turnier in diesem Jahr in Pirna am 19. Oktober 2024 mitzubringen. Ein großes Dankeschön an unseren *Thomas Stolzenburg* von der SG RBO, der einen sehr schönen und passenden Pokal gebastelt hat.



Noch im Dunkeln machten sich am 19. Oktober zwei Busse mit jeweils sieben Spielern von Berlin auf den Weg nach Pirna, wo pünktlich um 10 Uhr das Turnier begann.

Bei acht Bahnen war es nicht immer leicht, alle Zwischenergebnisse aufzuschreiben, um einen Zwischenstand ermitteln zu können. Lange Zeit war es ein „Kopf an Kopf“-Rennen zwischen Dresden und Berlin, ehe wir im letzten von drei Spieldurchgängen die entscheidenden Punkte mehr machen konnten. Im Endeffekt hatte jeder unserer Spieler durchschnittlich 16 Punkte mehr erspielt als jeder Dresdner im Durchschnitt und der Pokal konnte wieder mit nach Berlin zurückgenommen werden. Für jeden Spieler gab es wie immer noch eine Teilnehmerurkunde mit seinem persönlichen Einzelergebnis drauf.

Herzlichen Glückwunsch allen beteiligten Spielern und ein großes Dankeschön an die beiden Fahrer und gleichzeitig Betreuer *Gernot Buhrt* und *Thomas Stolzenburg*, die dieses Wochenendereignis wie jedes Jahr rein ehrenamtlich möglich gemacht haben.

Auch die neuen Termine für dieses Mannschaftsturnier, und diesmal im Big Bowl bei uns in der Bornitzstraße, konnten bereits verkündet werden. Wir empfangen dann unsere Freunde aus Dresden und Radebeul am 15. März und am 25. Oktober 2025 in Berlin.

Gernot Buhrt



Illustration: Freepik

Lieber Jörg,

Mitte Oktober dieses Jahres konnte man in Berlin und Brandenburg in bis dahin unbekannter Farbenpracht Polarlichter am Nachthimmel beobachten. Sie tanzten über das Firmament und erhellten in grün, rot und pink die sterrenklare Nacht. Grün und Rot, diese Farben finden sich unter anderem auch in der mexikanischen Staatsflagge wieder, einem deiner Lieblingsländer, wie ich vor Kurzem erfahren durfte. Und insofern frage ich mich, nein ich bin mir vielmehr sicher ... du hast nicht lang gezögert. Und auch wenn wir seit Anfang September vorerst nicht mehr gemeinsam hier vor Ort feiern können, du lässt es dir nicht nehmen und feierst an anderer Stelle einfach weiter!

Traditionell beginnt die Vorbereitungszeit für den „Dia de los Muertos“ Mitte Oktober und findet seinen Höhepunkt zwischen dem 31. Oktober bis 2. November 2024 ... klar, dass du es dir nicht hast nehmen lassen, mitzumischen. Vermutlich hast du dir gedacht: „Wo ich jetzt schon mal da bin, kann ich bei der Party auch mitfeiern und dem Ganzen einen ‚jörgschen Stempel‘ verpassen. Und damit nicht so viele Leute um mich trauern, schicke ich einfach mal 'nen besonderen Gruß in Form eines für unsere Breitengrade außergewöhnlichen Lichtphänomens.“

Jörg, was soll ich sagen ... es ist dir geglückt! So wie dir vieles in deinem Leben geglückt ist. In der LWB warst du seit 2009 als Abteilungsleiter für die Abteilung „Küche/Kantine/Catering“ tätig und hast seitdem für das leibliche und kulinarische Wohl im Stiftungsverbund gesorgt. Vorrangig für die betriebszugehörigen Menschen der LWB, gleichwohl kamen auch die anderen Stiftungsunternehmen, vor allem WohnStätten und LBD, in den Genuss verschiedener Gaumenfreuden. Unabhängig davon, ob es ein kleines, feines Teamevent war, es sich um eine Klausurtagung oder ein richtig großes Fest handelte ... du hattest immer ein delizöses Ass im Ärmel und hast mit purer Freude zu vollen Bäuchen und glücklichen Gesichtern beigetragen. Es wäre jedoch bei weitem zu wenig, dich lediglich auf deine Kochkünste zu reduzieren. Das wäre in etwa so, als dass man die Vorspeise serviert und den Gast dann sitzen lässt. Du warst viel mehr als „der Küchenchef“.

Du warst vor allem ein Mensch mit einem riesigen Herz aus Gold, der stets das Wohl der anderen im Blick hatte. Du warst für viele deiner Teammitglieder ein Mentor, ein Mann mit starker Schulter, richtungsweisend und gleichzeitig absolut vertrauensvoll. Dein Handeln war geprägt von einer hohen Energie, Motivation und immer einer ordentlichen Portion Humor.



Jörg Vollmann

* 23.01.1963 † 09.09.2024

*„Es kommt nicht darauf an,
dem Leben mehr Jahre zu geben,
sondern den Jahren
mehr Leben zu geben.“
(Alexis Carrel)*

Die Kolleginnen und Kollegen
der Küche/Kantinen/Catering
Der Werkstatttrat
Die Geschäftsleitung

Du hast dich mit Leidenschaft für die Belange der Beschäftigten und für dein Team der LWB eingesetzt, du konntest dabei auch mal wissentlich anecken und gleichzeitig warst du durchgehend loyal mit der LWB und der Stiftung verbunden. Bis zum Schluss hast du regelmäßig in der LWB vorbeigeschaut, hast dir deinen Kampf nicht anmerken lassen und hast auch in deinen eigenen schwersten Phasen Zuversicht und Optimismus ausgestrahlt und verbreitet.

Beruflich warst du ein großartiger Mensch. Und wie ich vor Kurzem erfahren konnte, hast du privat noch eine ganze Schippe drauf gepackt! Du hast dein Leben genossen, du hast es gefeiert, du hast dir, deiner Familie und uns gemeinsame Erlebnisse und Momente beschert, die wir in dankbarer Erinnerung behalten.

Lieber Jörg, unsere gemeinsame Zeit mit dir war uns allen sprichwörtlich ein Fest! DANKE!

(... und mit Blick auf die Polarlichter ist es gut zu wissen, dass die Fiesta an anderer Stelle weitergeht. Aquí vamos!)

Antje Kronberg
Geschäftsführerin der LWB



Herbstbild, gemalt von Michael Janitzki